

Eine hanseatische Sparkassengründung – Gründung und Anfangsjahre der Sparkasse in Bremen 1825 bis 1835

Von Harald Wixforth

I. Einleitung

Zum Stand der finanzhistorischen Forschung in Deutschland

Fraglos hat die finanzhistorische Forschung in Deutschland während der letzten dreißig Jahre beachtliche Fortschritte erzielt. Für eine Reihe von Instituten aus den wichtigen »drei Säulen« der deutschen Kreditwirtschaft, das private Bankwesen, die Kreditgenossenschaften und die Sparkassenorganisation, wurde eine Fülle neuer Publikationen vorgelegt. Unsere Kenntnisse über die Entwicklungsschritte im Sparkassenwesen wurden dadurch ebenfalls deutlich erweitert. Verantwortlich dafür waren nicht nur eine Fülle von Studien zu einzelnen Sparkassen, sondern auch zahlreiche Arbeiten, in denen deren Position in der deutschen Kreditwirtschaft, ja sogar auf den internationalen Finanzmärkten verglichen und in einer Gesamtschau dargestellt wurden. Einzelne Etappen in der Geschichte der Institute sowie deren Wandel von einer »Ersparungsanstalt« hin zu einem modernen Finanzintermediär ließen sich dadurch herausdestillieren.¹ Dies gilt auch für die Gründung und die Rolle der großen Landesbanken als wichtiger Teil der deutschen Sparkassenorganisation.² Einzelne Aspekte des Sparkassenbetriebs wurden zudem kontrastiv untersucht. Ebenso war die Herausbildung

1 Vgl. etwa Hans Pohl, Bernd Rudolph und Günther Schulz, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte der deutschen Sparkassen im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2005; Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe (Hg.), *Regionalgeschichte der Sparkassen-Finanzgruppe*, Bd. 1, Stuttgart 2006; *Regionalgeschichte der Sparkassen-Finanzgruppe*, Bd. 2, Stuttgart 2010; Bernd Rudolph, *Geschichte der Sparkassenbetriebswirtschaft*, Stuttgart 2008; Hans Pohl, *Die rheinischen Sparkassen. Entwicklung und Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft von den Anfängen bis 1990*, Stuttgart 2002; sowie die unlängst publizierten Beiträge in Günther Schulz (Hg.), *Die Entstehung der modernen Sparkasse. Von der »Ersparungsanstalt« zum marktorientierten Unternehmen (1950er bis 1980er Jahre)*, Stuttgart 2022.

2 Vgl. etwa Hans Pohl, *WEST LB. Von der Hülfskasse von 1832 zur Landesbank, Münster und Düsseldorf* 1982; Johannes Bähr, Axel Drecoll, Bernhard Gotto, *Die Geschichte der Bayern LB*, München / Zürich 2009; Lothar Hageböling (Hg.), *Vom Leyhaus zur Sparkasse, 1765–2015. Das öffentliche Bankwesen im Braunschweiger Land*, Braunschweig 2018. Trotz dieser Publikationen bleibt festzuhalten, dass die Geschichte der großen Landesbanken und ihre Rolle in

von Interessenorganisationen und Verbänden sowie deren Positionierung in Wirtschaft und Gesellschaft mehrfach Gegenstand der Forschung. Dies umfasste auch die Möglichkeiten der Interessendurchsetzung für die Sparkassen und ihren Verbände.³

Desiderate der deutschen Sparkassengeschichte

Trotz dieser Fortschritte bleibt zu konstatieren, dass es weiterhin erhebliche Desiderate der Sparkassengeschichte gibt. Dafür sind folgende Gründe verantwortlich. Erstens herrscht nach wie vor die Praxis vor, sich mit der Geschichte einzelner Sparkassen oder von Interessenorganisationen des Sparkassenwesens intensiver zu beschäftigen, wenn ein Jubiläum eines Instituts oder einer Institution bevorsteht. Dafür wird häufig die Darstellungsform einer reich bebilderten Chronik gewählt, in der vor allem die Entwicklung des jeweiligen Instituts oder Interessenverbandes sowie die Vita der hier verantwortlichen Entscheidungsträger thematisiert werden. Die zur Verfügung stehenden Quellen aus verschiedenen Archiven werden dabei vielfach nur in Ansätzen benutzt. Oft genug wird deshalb auf eine wissenschaftlich fundierte Darstellung verzichtet. Dies wird damit begründet, die Chronik einer Sparkasse wende sich an ein breites Publikum – und nicht an eine wissenschaftlich interessierte Leserschaft. Daher ist im Ergebnis der Vorwurf berechtigt, das Jubiläum einer Sparkasse diene häufig dazu, eine Hochglanzbroschüre ohne großen wissenschaftlichen Anspruch zu publizieren, in der kritische Punkte in der Geschichte eines Instituts ebenso wenig zur Sprache kommen wie die komplexen Wandlungsprozesse auf den Finanzmärkten, die auch die Position einer Sparkasse in der Kreditwirtschaft determinieren.⁴

Dieser Zugriff ist zu bedauern, verstellt er doch den Blick auf die besondere Stellung von Sparkassen in Wirtschaft und Gesellschaft. Gerade ihre Geschichte beleuchtet wie in einem Brennglas den gesellschaftlichen Wandel auf lokaler Ebene. Ergebnisse und Aussagen zur Kundenstruktur einer Sparkasse sowie zum Sparverhalten der Kunden generieren einen Einblick in die Sozialstruktur einer städtischen Gesellschaft und beleuchten dabei

der deutschen Kreditwirtschaft bis heute vielfach nicht ausreichend erforscht wurden. Zur Geschichte des Zentralinstituts der Sparkassenorganisation siehe Wissenschaftlicher Beirat des Instituts für bankhistorische Forschung e.V. (Hg.) Die Deka-Bank seit 1918. Liquiditätszentrale, Kapitalanlagegesellschaft, Asset Manager, Stuttgart 2009.

3 Vgl. etwa Janina Salden, Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband zur Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 2019; Rheinischer Sparkassen- und Giroverband (Hg.), 1881–1981, Der Rheinische Sparkassen- und Giroverband. 100 Jahre Sparkasseneinheit, Düsseldorf 1981.

4 Selbst nach der Jahrtausendwende wurde für die Mehrheit der Jubiläumsschroniken einer Sparkasse dieser Zugriff gewählt. Siehe etwa: Petra Listewnik, »In Leipzig liegt schon alles hell und klar«. 175 Jahre Sparkasse Leipzig – 175 Jahre Wirken in der Stadt und für die Region, Leipzig 2001. Dies gilt leider auch für die im Jahre 2000 erschienene Chronik zur Geschichte der Sparkasse Bremen, 175 Jahre Zukunft. Ein Blick zurück nach vorn: Die Sparkasse Bremen 1825–2000, Bremen 2000.

die Lage von Sozialformationen in einer Stadt. Zudem erlaubt die spezifische corporate governance einer Sparkasse, das heißt die Rekonstruktion der Führungsgremien mit ihren Entscheidungsträgern, Rückschlüsse auf die politischen Machtverhältnisse in einer Kommune, aber auch auf das Verhältnis von politischen Entscheidungsträgern vor Ort zu den Machtzentren auf Landes- oder Bundesebene. Dies gilt sowohl für das Verhältnis zu einem spätabolutistischen Landesherrn als auch zu den politisch Verantwortlichen mit ihren spezifischen Gremien in einer parlamentarischen Demokratie.⁵

Voraussetzung für die Generierung solcher Informationen ist jedoch, dass die Geschichte einer Sparkasse nicht isoliert von ihren wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen betrachtet wird, so wie es in einer Reihe von Sparkassenchroniken leider noch immer üblich ist, sondern dass sie in die Wandlungsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft vor Ort, das heißt in der Regel in einer Kommune, eingebettet werden. Es versteht sich von selbst, dass eine solche Darstellung komplexer und aufwendiger ist, müssen dafür nicht nur Quellen und Informationen zu einer einzelnen Sparkasse gesammelt und gesichtet werden, sondern auch zu wichtigen politischen und wirtschaftlichen Wandlungsprozessen in einer Stadtgesellschaft.⁶

Zweitens ist in der Sparkassenhistoriographie in Deutschland, aber auch in anderen Ländern Mitteleuropas mit einer stark ausgeprägten Sparkassenorganisation, noch immer ein Mangel an kontrastiv angelegten sowie an synthetisierenden Studien zur Sparkassenentwicklung festzustellen.⁷ Nicht zu bestreiten ist, dass in den Anfangsjahren einer intensivierten Sparkassen-

5 Der Ansatz, die Geschichte einer Sparkasse im Kontext der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte einer Stadt oder einer Region zu beleuchten, wurde dagegen gewählt in: Harald Wixforth, Bielefeld und seine Sparkassen. 175 Jahre Sparkasse in Bielefeld, Stuttgart 2000; Karl-Heinrich Kaufhold (Hg.), 1801 bis 2001. 200 Jahre Sparkasse in Göttingen. Älteste deutsche kommunale Sparkasse, Stuttgart 2001; Paul Thomes, »Da, wo Sie zu Hause sind«. 150 Jahre Sparkasse Saarbrücken, Saarbrücken 2008; sowie neuerdings: Friederike Sattler, Reinhard H. Schmidt, Harald Wixforth und Dieter Ziegler, 200 Jahre Frankfurter Sparkasse, Stuttgart 2023. Diese Studie konzentriert sich allerdings auf die Geschichte der Frankfurter Sparkasse im 20. Jahrhundert, ihre Entwicklung im 19. Jahrhundert wird nur cursorisch behandelt.

6 Ausführlich zu der Debatte über Erfolge und Versäumnisse der modernen Sparkassengeschichte: Harald Wixforth, Herausforderungen und Perspektiven der modernen Sparkassengeschichte, in: ders. (Hg.), Bankiers und Finanziers – sozialgeschichtliche Aspekte. Geld und Kapital, Bd. 8, Stuttgart 2007, S. 171–182; Christian Dirninger, Orientierung und Perspektiven der österreichischen Sparkassengeschichte, in: Ralf Ahrens (Hg.), Umbrüche und Kontinuitäten in der mitteleuropäischen Kreditwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Geld und Kapital, Bd. 9, Stuttgart 2008, S. 221–233.

7 Zur Rolle der Sparkassenorganisation in einzelnen Ländern Kontinentaleuropas siehe die Überblicksdarstellungen in: Wissenschaftsförderung der Sparkassenorganisation (Hg.), History of European Saving Banks, Stuttgart 1996; Günther Schulz, Transition und Tradition. Die Sparkassen auf dem Weg in die moderne Gesellschaft, in: ders. (Hg.), Die Entstehung der modernen Sparkasse (wie Anm. 1), S. 9–32, sowie weitere Beiträge in diesem Band.

geschichtsschreibung durchaus Anstrengungen unternommen wurden, Überblicksdarstellungen und vergleichend angelegte Studien zu publizieren. Inzwischen ist eine Reihe dieser Arbeiten jedoch veraltet, ihre Ergebnisse und ihre Form der Darstellung sind durch andere Forschungsvorhaben relativiert und modifiziert worden.⁸

Stattdessen dominieren in der Sparkassenhistoriographie noch immer die Darstellungen zur Geschichte eines einzelnen Instituts. Diese Schwerpunktsetzung hat vor allem eine Ursache. Studien zur Entwicklung einer Sparkasse, in wenigen Fällen auch zu der von Interessenorganisationen des Sparkassenwesens, werden dann initiiert, wenn ein Jubiläum bevorsteht. In einem solchen Fall ist ein Institut gerne bereit, ein größeres Forschungsvorhaben zu unterstützen. Dagegen mangelt es bei den Entscheidungsträgern, nicht nur einer Sparkasse, sondern auch in den Verbänden, vielfach am notwendigen Enthusiasmus, um Arbeiten mit einem weiteren Fokus und einem kontrastierenden Zugriff auf den Weg zu bringen. Generalisierende Aussagen zur Entwicklung der Sparkassenorganisation in der deutschen Kreditwirtschaft sind daher nach wie vor schwierig. Dies betrifft etwa die allgemeine Einschätzung zu den Folgen ihrer Geschäftspolitik, zur Krisenresistenz ihres Geschäftsmodells, zu den engen Allianzen mit den politisch Verantwortlichen, aber auch zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit des gesamten Sparkassenverbundes.⁹ Dadurch verzichtet man auf wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse, die in aktuellen Debatten über die Position der Sparkassen auf den Finanzmärkten von Nutzen sein können, etwa in der aktuellen Auseinandersetzung über die Gewährträgerhaftung, die Anstaltslast sowie die immer wieder geforderte Angleichung des deutschen Sparkassenrechts an EU-Normen.¹⁰

8 Vgl. etwa Jürgen Mura, *Entwicklungslinien der deutschen Sparkassengeschichte*, Bd. 1, Stuttgart 1994; ders., *Entwicklungslinien der deutschen Sparkassengeschichte*, Bd. 2, Stuttgart 1995; Günter Ashauer, *Von der Ersparungscasse zur Sparkassen-Finanzgruppe. Die deutsche Sparkassenorganisation in Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart 1991; Josef Wysocki, *Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der deutschen Sparkassen im 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2005; Pohl, Rudolph und Schulz, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte* (wie Anm. 1).

9 Dies wird allerdings zu einem gewissen Teil geleistet in den Darstellungen in: Pohl, Rudolph und Schulz, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte* (wie Anm. 1), sowie unlängst in einigen Beiträgen in: Schulz (Hg.), *Die Entstehung der modernen Sparkasse* (wie Anm. 1).

10 Auf diese Debatten und die in diesem Zusammenhang ergriffenen Maßnahmen ist an dieser Stelle nicht detailliert einzugehen. Siehe dazu: Ulrich Gröschel, *Die Geschäftspolitik der Sparkassen seit den 1990er Jahren*, in: *Bankhistorisches Archiv*, Bd. 40, 2014, Heft 2, S. 116–144; Johannes Bähr und Thorsten Wehber, *Die Grundlagen und Strukturprinzipien der modernen Sparkasse*, in: *Die Entstehung der modernen Sparkasse. Von der »Ersparungsanstalt« zum marktorientierten Unternehmen (1950er bis 1980er Jahre)*, Stuttgart 2022, S. 57–70; sowie die ausführlichen Stellungnahmen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes in den Jahresberichten des Verbandes von 2002–2022.

Drittens – und das ist auch mit Blick auf die Sparkasse Bremen zu betonen – fokussiert sich die Sparkassenhistoriographie in Deutschland vor allem auf den Typus der Sparkasse in der Trägerschaft einer Kommune oder eines Kreises. Dieses Modell spielte in der Entwicklung der deutschen Sparkassenorganisation fraglos eine dominante Rolle. So prägte dieser Typus die Sparkassenlandschaft vor allem in Preußen und in anderen deutschen Einzelstaaten, etwa in den Königreichen Hannover, Sachsen und Bayern.¹¹ Durch die Konzentration der Forschung auf diesen Typ von Sparkasse wurden jedoch alternative Entwicklungslinien und andere Arten von Sparkassen vielfach ausgeblendet. Dies überrascht, findet sich doch in jeder der vorliegenden Gesamtdarstellungen zur Sparkassengeschichte der Hinweis, dass die Ursprünge des Sparkassengedankens und die Wurzeln der Sparkassenorganisation eben nicht in den Instituten in der Trägerschaft einer Kommune oder eines Kreises zu suchen sind. Vielmehr wird hier immer wieder auf »Patriotische Gesellschaften«, auf philanthropische Vereinigungen oder Zusammenschlüsse zur Förderung von Kunst und Kultur verwiesen, die in einer Stadt die Initiatoren zur Gründung einer Sparkasse waren. Die erste »Ersparnisanstalt« in den deutschen Staaten, die Hamburger Ersparungskasse, wurde zum Beispiel 1778 von der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg errichtet, die Frankfurter Sparkasse von 1822 durch einen Zusammenschluss von Honoratioren in der sogenannten Polytechnischen Gesellschaft, die Sparkasse Bremen 1825 durch einen Zusammenschluss von Mitgliedern des Bremer Wirtschaftsbürgertums.¹²

Erstaunlicherweise stehen diese Institute weniger im Fokus, wenn eine Gesamtschau der Sparkassenentwicklung präsentiert wird. Diese Sichtweise überrascht auch noch aus einem anderen Grund. Bis heute gehören einige der sogenannten »freien« Sparkassen, das heißt die Institute, die nicht in der Trägerschaft einer Kommune, eines Kreises oder eines kommunalen Zweckverbandes stehen, zu den größten Finanzintermediären in der deutschen Sparkassenorganisation überhaupt. Nach einer Aufstellung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes war Ende 2021 mit der Hamburger Sparkasse (Haspa) eine freie Sparkasse mit einer Bilanzsumme von 60,2 Milliarden € mit Abstand die größte Sparkasse in Deutschland. Unter den Top ten in der Rangliste der größten Sparkassen Deutschlands befinden sich mit der Sparkasse Bremen AG (Platz 10, Bilanzsumme 15,3 Milliarden €) sowie der Frankfurter Sparkasse (Platz 5, Bilanzsumme 21,6 Milliarden €) zwei weitere

11 Vgl. etwa Wysocki, Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte (wie Anm. 8); Ashauer, Von der Ersparungscasse (wie Anm. 8).

12 Vgl. etwa Albrecht Sommer, Geistesgeschichte der deutschen Sparkassen, Stuttgart 2000; Adolf Trende, Geschichte der deutschen Sparkassen, bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1993; Günter Ott, Die Sparkasseninstitute in Bremen und Hamburg, in: Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe (Hg.), Regionalgeschichte (wie Anm. 1), S. 51–71; Olaf Schmidt, Bankwesen und Bankpolitik in den Freien Hansestädten um die Mitte des 19. Jahrhunderts, Frankfurt 1988; Friedrich Lauf, Im Zeichen des Bienenkorbs. Chronik der Frankfurter Sparkasse von 1822 (Polytechnische Gesellschaft). 1822–1981, Frankfurt 1984.

Institute, die lange Zeit zu den großen freien Sparkassen gehörten. Blendet man ihre Geschichte und ihre Entwicklung aus, so bleibt eine Gesamtschau zu den Wandlungsprozessen im deutschen Sparkassenwesen zwangsläufig unvollständig.¹³ Daher passt es ins Bild, dass die Geschichte der Interessenorganisation der »freien« Sparkassen bisher nur cursorisch und zu einem großen Teil lückenhaft aufgearbeitet wurde. Über die Zielsetzungen des Verbandes der deutschen freien und öffentlichen Sparkassen in Deutschland, so wie er sich lange Zeit nannte, seine prägenden Persönlichkeiten und die Geschäftspolitik für seine zeitweilig bis zu hundert Mitglieder sind wir daher nur in Ansätzen informiert, ebenso über mögliche Konflikte und Kooperationen mit dem maßgeblichen Interessenverband der deutschen Sparkassenorganisation, dem im März 1924 entstandenen Deutschen Sparkassen- und Giroverband.¹⁴

Forschungen zur Geschichte der Sparkasse in Bremen

Die Geschichte der Sparkasse Bremen bildet gleichsam eine Schnittmenge der oben angesprochenen Desiderate in der Sparkassengeschichte. Zwar wurde die Entwicklung des Instituts von seiner Gründung bis in die Gegenwart bereits in einigen Publikationen behandeln, doch fehlt nach wie vor eine quellengestützte und wissenschaftlich ambitionierten Aufarbeitung, in der die Entwicklung der Sparkasse Bremen in die Wandlungsprozesse in der Bremer Stadtgesellschaft und in die allgemeinen Entwicklungslinien von Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert eingebettet wird.¹⁵ Daher wird eine Reihe von Aspekten in der »performance« des Instituts in Bremen, aber auch seine Rolle auf dem deutschen Finanzmarkt kaum oder gar nicht thematisiert. Lange Zeit machte man dafür die vergleichsweise dünne Quellenbasis verantwortlich. Inzwischen ist aber eine Fülle neuer Akten zur Geschichte der Sparkasse erschlossen worden, sowohl in ihrem neu entstandenen Historischen Archiv, als auch im Staatsarchiv Bremen. Auf dieser Grundlage lassen sich präzise Einblicke in ihre Geschichte sowie Erkenntnisse über ihre Leitungsgremien und ihre Führungsstrukturen gewinnen.¹⁶

13 Quelle: Deutscher Sparkassen- und Giroverband e.V., Rangliste der Sparkassen in Deutschland, veröffentlicht am 31. Mai 2022.

14 Zur Geschichte und Entwicklung des Verbandes der deutschen freien und öffentlichen Sparkassen e.V., im März 1920 in Göttingen gegründet, liegt nur eine cursorische Darstellung aus den 1970er Jahren vor. Siehe Erich Achterberg, Verband der deutschen Freien Öffentlichen Sparkassen e.V., 1920–1970, Frankfurt am Main 1970.

15 Siehe etwa Georg Clausen, Die Sparkasse in Bremen. Ihre Einrichtungen, ihr Werden und ihr Wachstum bis zum 75. Jahre ihres Bestehens, Bremen 1908; Hermann Entholt, Die Sparkasse in Bremen – ein Rückblick auf ihre hundertjährige Geschichte, in: ders. und Johann Ludwig Ruyter (Hg.), Die Sparkasse in Bremen 1825–1925. Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum, Bremen 1925, S. 13/14; Hinrich Wulff, Die Sparkasse in Bremen. Das Gesicht einer bremischen Institution, Bremen 1971; aber auch Sparkasse Bremen, 175 Jahre Zukunft (wie Anm. 4).

Der folgende Beitrag kann und will nicht die gesamte Entwicklung der Sparkasse in Bremen in den Blick nehmen. Er konzentriert sich vielmehr auf die Modalitäten ihrer Gründung sowie ihre ersten Jahre der Geschäftstätigkeit. Für diesen Zugriff sprechen mehrere Gründe. Zum einen wirft ihre Gründungsgeschichte ein Schlaglicht auf die vielfältigen sozialen Probleme in der Hansestadt zu Beginn des 19. Jahrhunderts und nach der sogenannten »Franzosenzeit«, der Zeit der Besetzung durch französische Truppen während der Napoleonischen Kriege. Zum anderen verdeutlicht sie die Bedeutung spezieller Sozialformationen in der Bremer Stadtgesellschaft und ihrer Repräsentanten bei der Durchführung und Realisierung von wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen. Dies gilt vor allem für die Vertreter des Wirtschaftsbürgertums und des Patriziats. Schließlich sind die Gründung und die ersten Geschäftsjahre der neuen Sparkasse als eindeutiger Hinweis auf deren Selbstverständnis sowie deren Werte- und Normenkodex vor dem Hintergrund lange gepflegter hanseatischer Traditionen zu verstehen. Besonderer Ausdruck sind dabei die ersten von der Sparkasse erlassenen Statuten, die sogenannten Grundgesetze, sowie die Maßnahmen, Anteilseigner oder »Actionist« bei dem neuen Finanzintermediär zu werden. Der Aufbau des operativen Geschäfts und die Ausformung des Geschäftsmodells der Sparkasse bilden den nächsten Abschnitts des Beitrags. Zu fragen ist, in welchen Geschäftssparten sie sich besonders engagierte, ob das klassische Spargeschäft, das heißt die Annahme und Verwaltung von Spargeldern ihre eigentliche Domäne war oder ob der Schwerpunkt in anderen Feldern der Geschäftstätigkeit lag. Dadurch sind Rückschlüsse auf ihre Bedeutung und Stellung am Finanzplatz Bremen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu erwarten, aber auch Antworten auf die Frage, ob wirklich sozialphilantropische Erwägungen die »corporate governance« und das operative Geschäft der Sparkasse bestimmten oder andere handlungsleitende Motive, die ihr Geschäftsmodell prägten, so dass der neue Finanzintermediär in erster Linie der wirtschaftsbürgerlichen Elite der Hansestadt nutzte. Schließlich ist zu problematisieren, inwieweit die Gründung der Sparkasse in Bremen dem Muster von Sparkassengründungen in den deutschen Staaten entsprach, so wie es sich etwa in Preußen, dem Königreich Hannover und dem Herzogtum Oldenburg beobachten lässt, oder ob sich hier gravierende Unterschiede feststellen lassen.

2. Der Finanzplatz Bremen nach dem Ende der französischen Besatzung

In der Mitte des 18. Jahrhunderts hatten sich auf dem Finanzplatz Bremen Strukturen und Wettbewerbsbedingungen herausgebildet, deren Prägekraft bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts anhielt. In Bremen wurden seit

16 Seit 2018 befindet sich das Historische Archiv der Sparkasse Bremen im Aufbau. Seitdem wurde eine Fülle von neuem Archivmaterial erschlossen. Dieser Prozess ist inzwischen fast abgeschlossen, so dass das Material der Forschung zur Verfügung steht. Zudem findet sich eine Fülle von Quellen zur Geschichte der Sparkasse Bremen in verschiedenen Beständen des Staatsarchivs Bremen.

vorindustrieller Zeit der Geld- und Wechselverkehr sowie der Wechselhandel durch bestimmte Makler abgewickelt. Einige von ihnen spezialisierten sich auf den Umtausch bestimmter Valuta, andere verwahrten für Kaufleute Geldbeträge bis zu ihrer Fälligkeit. Mit der Zunahme des Handelswechsels anstelle der oft umständlichen Begleichung von Geschäftstransaktionen per Barzahlung übernahmen diese Makler auch die Eintreibung von fälligen Forderungen. Von dort aus war es nur noch ein kleiner Schritt bis zur Aufnahme der Bankierstätigkeit. In Bremen finden wir um 1800 sechs Makler, die sich auf diese Art von Geschäftstätigkeit spezialisiert hatten. Mit ihnen begann in Bremen auch der bargeldlose Zahlungsverkehr. Die Geldmakler trafen sich zweimal in der Woche im Gebäude der Handelskammer, dem Haus Schütting am Markt, um Wechsel gegeneinander aufzurechnen, so dass eine erste Art von »Clearing« entstand, was den Wechselhandel und Zahlungsverkehr erleichterte.¹⁷

Dennoch ließ sich nicht übersehen, dass die Präsenz dieser Makler am Finanzplatz Bremen die Gründung von leistungsstarken und überregional wettbewerbsfähigen Privatbankfirmen beeinträchtigte. Offenbar gab es für sie vor, während und auch nach der sogenannten »Franzosenzeit« nur wenig lukrative Möglichkeiten, sich im Bankgeschäft zu betätigen. Im Gegensatz zu Hamburg entstanden in Bremen bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein kaum leistungsfähige Privatbankhäuser. Allein das 1828 ins Leben gerufene Privatbankhaus Carl F. Plump & Co. spielte für die Finanzierung der Wirtschaft und damit für die weitere Entwicklung des Finanzplatzes Bremen im 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle.¹⁸

Im Ergebnis war die Versorgung von Handel und Gewerbe mit Zahlungsmitteln problematisch. Zudem bot sich vielen Firmen kaum die Möglichkeit, kurz- oder längerfristige Kredite in Anspruch zu nehmen. Daher ist die Einschätzung durchaus gerechtfertigt, dass sich die Defizite auf dem Bremer Finanzmarkt nach dem Ende der Napoleonischen Kriege als Hindernis für einen erfolgreichen wirtschaftlichen Strukturwandel entpuppten, neben der Prägekraft langlebiger Strukturbedingungen in Wirtschaft und Gesellschaft der Hansestadt. Der Beginn des Maschinenzeitalters und damit der Durchbruch der Industrialisierung verzögerten sich entsprechend.¹⁹

17 Schmidt, Bankwesen und Bankpolitik (wie Anm. 12), S. 37; Manfred Wessels, Finanz- und Kreditpolitik zur Förderung von Schifffahrt und Handel in Bremen von 1783 bis 1871, Bremen 1985. Allgemein zu dieser Entwicklung siehe Hans Pohl, Das deutsche Bankwesen (1806–1848), in: Wissenschaftlicher Beirat des Instituts für Bankhistorische Forschung e.V. (Hg.), Deutsche Bankengeschichte, Bd. 2, Frankfurt 1982, S. 13–139.

18 Zur Geschichte des Bankhauses Carl F. Plump & Co: Eugen de Porre, Carl F. Plump & Co. 1828–1978. Chronik einer bremischen Bank, Bremen 1978. Zur Franzosenzeit, die Zeit der französischen Besatzung Bremens von 1806 bzw. 1810 bis 1813, siehe Herbert Schwarzwälder, Geschichte der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 2, Bremen 2001, S. 14–28.

19 Vgl. Hartmut Roder, Bremen – ein notorischer Spätzünder?, in: Bremisches Jahrbuch (Brem. Jb.), Bd. 81, 2002, S. 57–62; ders., Bremens Wirtschaft im Wandel (1850–2000), in: Brem. Jb., Bd. 81, 2002, S. 63–83.

Den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft war dieses Manko durchaus bewusst. Bereits an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert wurden Pläne lanciert, den Finanzplatz Bremen durch die Gründung neuer Banken zu stärken. Bereits 1799 beschloss der Senat, eine spezielle Warenbank zu errichten, die sogenannte Staatsbillets im Wert von 250, 500, 750 und 1.000 Taler emittieren sollte. Diese sollten durch den Wert von Waren gedeckt sein, die in der Stadt lagerten, bisher aber unverkäuflich waren. Von Anfang an war geplant, dass diese Bank nur von kurzfristiger Dauer sein sollte. Man wollte sie wieder auflösen, wenn sich durch den gestiegenen Geldumlauf wieder mehr Waren in der Stadt absetzen ließen. Dies war im Juni 1800 der Fall, so dass das erste größere Kreditinstitut in Bremen wieder geschlossen wurde. Im Ergebnis erwies sich die Tätigkeit der Warenbank als derart erfolgreich, dass in Bremen während des ersten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts immer wieder Pläne zur Diskussion gestellt wurden, neue Warenbanken zu gründen. Im Gegensatz zu dem Projekt von 1799 verliefen diese Diskussionen jedoch im Sande.²⁰

Nicht zu realisieren war der Plan, wie in Hamburg eine »Girobank« zu errichten, die durch Gold oder Silber gedeckte Noten emittieren sollte. Ab 1807 nahmen die Initiativen zur Etablierung einer solchen Bank konkretere Formen an. Bremer Kaufleute riefen in diesem Jahr eine von Senat und Bürgerschaft unabhängige Privatbank ins Leben, die als Aktiengesellschaft über ein Grundkapital von 100.000 Thalern verfügte. Für ihre Einlagen erhielten die Aktionäre Bankscheine – also Noten – im Werte von 100 bis 400 Thalern. Anteilseigner konnten nur Bremer Kaufleute sein, die sich durch das Bankprojekt eine Verbesserung des Zahlungsverkehrs in ihrer Stadt versprachen. Diese Bestimmung erregte in Bremen Verärgerung, da das neue Institut offenbar nur einem kleineren Kreis von Personen zur Verfügung stehen sollte. Andere Stimmen monierten, dass die nicht vom Staat kontrollierte Emission von Papiergeld die »Geldverhältnisse« derart zerrütten könne, dass der Ruf Bremens als Handels- und Finanzplatz dauerhaft geschädigt werde. In der Tat: Gerade dieser Vorwurf zeigte Wirkung. Die angeblich unkontrollierte Ausgabe von Bankscheinen erregte permanent Misstrauen in der Bremer Wirtschaft, das sich auch schnell gegen das Institut selber richtete. Bereits nach kurzer Zeit ihres Bestehens musste die Privatbank ihren Geschäftsbetrieb aufgrund der gegen sie erhobenen Vorwürfe wieder einstellen.²¹

20 Siehe dazu Johann Smidt, *Etwas über die Ursachen der letzten Handlungskrisen und ihren Einfluss auf Bremen*, Bremen 1799. Der zu dieser Zeit amtierende Bremer Bürgermeister Johann Smidt war ein entschiedener Verfechter von Plänen, in Bremen neue Banken zu errichten. Speziell zur Vita und politischen Tätigkeit von Johann Smidt, dem langjährigen Senator und Bürgermeister von Bremen, siehe Monika Schulte, *Johann Smidt*, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 24, Berlin 2010, S. 511; Herbert Schwarzwälder, *Das große Bremen Lexikon*, Bremen 2003, S. 1813. Vgl. auch Schmidt, *Bankwesen und Bankpolitik* (wie Anm. 12), S. 37–39; Wessels, *Finanz- und Kreditpolitik* (wie Anm. 17), S. 47–57.

21 Siehe Wessels, ebd., S. 64–71. Vgl. auch Schmidt, *Bankwesen und Bankpolitik* (wie Anm. 12), S. 37; Ludwig Beutin, *Bremisches Bank- und Börsenwesen seit*

Der nächste Versuch, in Bremen ein leistungsstarkes Kreditinstitut zu errichten, datiert aus dem Jahre 1814, nach dem Ende der »Franzosenzeit«, in der die Probleme im Zahlungsverkehr noch zugenommen hatten. In diesem Jahr errichtete man eine Silber-Girobank, die auf der Grundlage eines Silberfonds Noten emittieren sollte. Durch einen Ratsbeschluss vom 22. Dezember 1814 legte man die Grundstruktur und die Aufgaben des Instituts fest. Zwei Senatoren, zwei Älterleute und fünf Kaufleute sollten die Aufsicht übernehmen, während die Stadt Bremen für den Schutz des Fonds (Eigenkapital) garantieren wollte. Interessierte konnten bei der Bank Konten einrichten und Guthaben unterhalten, über die sie jederzeit verfügen sollten, etwa zur Begleichung von Rechnungen. Am 1. Februar 1815 begann das Institut mit seinem Betrieb, doch stellte sich schnell heraus, dass seine ganze Konstruktion und sein Geschäftsbetrieb nicht durchdacht waren. Gut anderthalb Jahre nach seiner Gründung, im Spätsommer 1816, beendete es seine Geschäftstätigkeit.²²

Dies bedeutete für die Bremer Wirtschaft einen herben Rückschlag, weil das Handelsvolumen und damit auch der Wechsel- und Zahlungsverkehr nach dem Ende der »Franzosenzeit« wieder zugenommen hatten. Die Notwendigkeit, ein Institut zur Regulierung des Zahlungsverkehrs und für den Diskont von Wechseln zu schaffen, wurde sowohl vom Senat als auch von der Bürgerschaft erkannt. 1815 erschien in Bremen ein ausführliches Memorandum, in dem die Errichtung eines neuen Bankinstituts verlangt wurde. Hier hieß es: »Eine auf schärfere Beobachtungen über die Natur des Geldes und seines Umlaufes gegründete Erfahrung giebt uns in der Errichtung einer Diskontokasse ein sehr einfaches Mittel an die Hand, wie das gestörte Verhältnis unserer Tauschmittel zu unseren sonstigen Kräften und zu unserem Geschäftsbedarf ohne große Schwierigkeit ersetzt werden kann.«²³ In diesem Memorandum wurden die Modalitäten zur Gründung einer Diskontokasse ebenso präzisiert wie ihre Tätigkeit. Mit dem Verweis auf die Niederlande, Großbritannien und Amerika, wo solche Institute bereits existierten, verlangten die Verfasser des Memorandums, dass auch in Bremen eine Bank dieser Art als »reine Privatanstalt« zu errichten sei, »deren zu ihrer Begründung erforderliche Fonds an baarem Gelde durch Aktien zusammengesprochen werden müssten«. Die Tätigkeit der Diskontokasse sollte sich auf den Wechseldiskont beschränken, andere Geschäfte sollte sie dagegen nicht betreiben. Um sich ganz auf ihr eigentliches Geschäftsziel zu konzentrieren, habe sie »das Verhältnis der von ihr auszugebenden Werthzeichen, der Kassenscheine, zu dem baar vorrätigen Fond, streng dem jedesmaligen

dem 17. Jahrhundert. Von der Wirtschaftsgesinnung einer Hansestadt. Abhandlungen und Vorträge, hrsg. von der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft, Bd. 10, Heft 4, Bremen 1937, S. 28/29.

22 Beutin, ebd., S. 28; Wessels, Finanz- und Kreditpolitik (wie Anm. 17), S. 100–105.

23 Historisches Archiv der Commerzbank AG (HAC), Akte 500/103953, Gedanken über die Errichtung einer Diskonto-Kasse in Bremen, ohne Verfasser, Bremen 1815, S. 4.

Bedürfnissen unseres Umsatzes anzupassen und über das von diesem gegebene Maaß nie hinauszugehen.«²⁴

Der deutliche Mangel an Zahlungsmitteln und der eingeschränkte Bestand an zirkulierenden Münzen veranlassten Senat und Bürgerschaft, das Projekt zu unterstützen, eine Diskontokasse zu errichten. Am 1. Februar 1817 nahm sie ihren Betrieb auf. Das Institut verfügte über ein Kapital von 100.000 Thalern, eingeteilt in Aktien zu je 500 Thalern.²⁵ Im Gegensatz zu ihren Vorgängern konnten diesmal auch Auswärtige Anteilseigner werden. Der eigentliche Geschäftszweck bestand im geregelten Diskont von Wechseln, um Bremer Kaufleuten bare Mittel zur Verfügung zu stellen.²⁶ Allerdings sollten nur Wechsel mit einer Laufzeit von drei Monaten und mit zwei Unterschriften von der Kasse diskontiert werden. Die Leitung wurde einem fünfköpfigen Direktorium übertragen, während ein Ausschuss aus vier Personen für die Ausgabe der Aktien zuständig war.²⁷ Die Diskontokasse arbeitete durchaus profitabel, auch wenn sie die in sie gesetzten Hoffnungen nicht ganz erfüllen konnte. Dennoch: Sie war das einzige Institut, das nicht nach kurzer Zeit seine Geschäftstätigkeit einstellen musste bzw. das nur im Projektstadium blieb. Zwar konnte es nicht die dringend erforderliche Verbesserung des Zahlungsverkehrs herbeiführen, doch erwies sich seine Tätigkeit für den zunehmenden Wechselverkehr am Finanzplatz Bremen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchaus als eine spürbare Erleichterung.²⁸

24 HAC, Akte 500/103953, ebd., S. 6.

25 Der Taler oder Thaler war seit dem Mittelalter eine der in Norddeutschland am meisten gebräuchlichen Silbermünzen und Währungseinheiten. Allerdings gab es verschiedene Taler mit einem unterschiedlichen Münzfuß, das heißt Gehalt an Feinsilber. Nach den Napoleonischen Kriegen war der preußische Taler am weitesten verbreitet und in Umlauf. In Bremen wurde der Gold-Taler wieder in Kraft gesetzt, der hier als neue Währung bereits Mitte des 18. Jahrhunderts eingeführt worden war. Aufgrund seines Goldgehaltes war der Bremer Taler im Währungsverkehr deutlich teurer als etwa der preußische Taler. Der Bremer Goldtaler war unterteilt in 72 Groten und 360 Schwaren, fraglos eine komplizierte Währungseinteilung. Nach Gründung des Deutschen Kaiserreiches im Januar 1871 führte Bremen die neue reichseinheitliche Währung Mark ein, wobei ein Bremer Taler 3,32 Mark entsprach. Ab 1872 war der Taler kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr. Auf die bis heute gerade unter Numismatikern intensiv geführte Debatte, was ein Taler heute wert sei, ist hier nicht näher einzugehen. Neben dem reinen Umtauschverhältnis zur Mark bzw. später Reichsmark (RM) sind hier bestimmte Indices für Lebenshaltungskosten zu berücksichtigen, die stark variieren können. Siehe Beutin, Bremisches Bank- und Börsenwesen (wie Anm. 21), S. 29/30; Schmidt, Bankwesen und Bankpolitik (wie Anm. 12), S. 24; Deutsche Bundesbank (Hg.), Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen, 1876–1975, Frankfurt am Main 1975, S. 14, Tabelle 1.01, Bargeldumlauf 1875.

26 HAC, Akte 500/103953, Grundgesetz der in Bremen im Jahre 1817 errichteten Disconto-Kasse, Artikel 1–12.

27 HAC, Akte 500/103953, ebd., Artikel 28–44.

28 Siehe Wessels, Finanz- und Kreditpolitik (wie Anm. 17), S. 100–110; Beutin, Bremisches Bank- und Börsenwesen (wie Anm. 21), S. 30–32. Eine andere Einschätzung bei Schmidt, Bankwesen und Bankpolitik (wie Anm. 12), S. 39, der

Während durch die Diskontokasse die Instrumente bereitgestellt wurden, um den Geld- und Wechselverkehr zu vereinheitlichen bzw. den an Umfang zunehmenden Handel und Warenverkehr zu erleichtern, blieb die Versorgung der weniger wohlhabenden Bevölkerungsschichten mit Zahlungsmitteln auf der einen sowie die Bereitstellung von Möglichkeiten zur Ersparnisbildung auf der anderen Seite weiterhin ein Manko. Hier erkannten Rat und Senat zu Beginn der 1820er Jahre Handlungsbedarf. Durch die Errichtung einer Sparkasse, so wie in dieser Zeit in vielen Gewerberegionen Preußens zu beobachten, sollte dieses Defizit am Finanzplatz Bremen beseitigt werden.

3. Erste Pläne zur Gründung einer Sparkasse

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, vor allem seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert entstanden in Deutschland immer häufiger Sparkassen. In einigen Fällen ging die Initiative zu ihrer Gründung auf spätabsolutistische Landesherren zurück, in der Mehrheit waren es jedoch die Entscheidungsträger in lokalen Gebietskörperschaften, etwa in Kommunen und Landkreisen, die sich dafür einsetzten, Sparkassen ins Leben zu rufen. Dies war vor allem in Preußen der Fall. Dabei war es das primäre Ziel, einen Finanzintermediär vor allem für die ärmeren Bevölkerungsschichten zu schaffen, der bereit war, Ersparnisse zu verwalten und dafür ein Entgelt in Form von Zinsen zu gewähren.²⁹ Ohne Frage war es ein wesentliches Motiv für die Entscheidungsträger in der preußischen Verwaltung, aber auch in einer wachsenden Zahl von Gebietskörperschaften außerhalb Preußens, durch die Gründung von Sparkassen und die dadurch ermöglichten – wenn auch zunächst bescheidenen – Möglichkeiten der Daseinsvorsorge die zunehmende Verarmung großer Bevölkerungsteile durch Krieg und Hungersnöte einzudämmen. Die vielfach beschworene Gefahr einer fortschreitenden »Pauperisierung« in der Bevölkerung sollte dadurch reduziert werden.³⁰

die Meinung vertritt, die Diskontokasse hätte keinen größeren Einfluss auf die Entwicklung des Bremer Finanzmarkts ausgeübt.

29 Vgl. zu den Motiven für die Gründung von Sparkassen: Sommer, *Geistesgeschichte der deutschen Sparkassen* (wie Anm. 12), S. 10–35; Trende, *Geschichte der deutschen Sparkassen* (wie Anm. 12). Als Überblick: Mura, *Entwicklungslinien der deutschen Sparkassengeschichte* (wie Anm. 8), Bd. 1, S. 25–35; Pohl, *Das deutsche Bankwesen* (wie Anm. 17), vor allem S. 96–106. Zur Gründung einer Landessparkasse auf Initiative eines absolutistischen Landesherrn siehe exemplarisch: Peter Albrecht, *Leihhäuser im Braunschweigischen* (von den Anfängen bis 1832), in: Hageböling (Hg.), *Vom »Leyhaus« zur Landessparkasse* (wie Anm. 2), S. 39–101. Auf die vor allem innerhalb der Sparkassenorganisation noch immer intensiv geführten Debatte, welches die älteste Sparkasse in Deutschland ist, ob »Leyhäuser« mit angeschlossener »Sparanstalt« wie in Braunschweig diesen Titel für sich reklamieren dürfen oder ob dieser den »traditionellen« Sparkassen in der Trägerschaft einer Kommune oder eines Kreises vorbehalten bleiben sollte, ist hier nicht näher einzugehen.

30 Trende, *Geschichte der deutschen Sparkassen* (wie Anm. 12), S. 29–53; Pohl, *Das deutsche Bankwesen* (wie Anm. 17), S. 96–101.

Wenn auch die Motive für die Entstehung von Sparkassen im Wesentlichen die gleichen waren, so lassen sich gerade in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts Unterschiede in ihrem Geschäftsmodell, der Rechtskonstruktion und der Geschäftspolitik feststellen. Dies galt vor allem für die Sparkassen, die in Norddeutschland und außerhalb der preußischen Provinzen gegründet worden waren. Hier waren es vor allem philanthropische und gemeinnützige Gesellschaften, die sich bereits am Ende des 18. Jahrhunderts für die Gründung von Sparkassen einsetzten und sich finanziell an der Errichtung solcher Institute beteiligten. Den Anfang machte man in Hamburg. Die 1765 ins Leben gerufene Hamburger Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe (Patriotische Gesellschaft) forcierte 1778 die Entstehung einer »Allgemeinen Versorgungsanstalt« mit einer speziellen »Ersparungsklasse«. Kurze Zeit später folgte in Lübeck eine »Literarische Gesellschaft« mit einem ähnlichen Schritt. Diese Beispiele vor Augen fasste man 1786 auch in Oldenburg den Entschluss, nach Hamburger Vorbild eine spezielle Ersparungskasse zu errichten.³¹

Diese Initiativen wurden auch in Bremen aufmerksam verfolgt, zumal sich der Bedarf für die Existenz einer »Ersparungsanstalt« kaum übersehen ließ. Erneut war es Johann Smidt, der sich massiv für die Errichtung eines solchen Instituts einsetzte. In ausführlichen Memoranden legte er die Motive für die Gründung einer Sparkasse dar, wobei er stets betonte, dass vor allem den ärmeren Bevölkerungsschichten die Möglichkeit eröffnet werden müsse, Ersparnisse zu bilden. Als positive Beispiele für die »segensreiche Tätigkeit« eines solchen Finanzintermediärs verwies er dezidiert auf Hamburg und Oldenburg: »Warum folgen wir nicht dem Beispiel mehrerer unserer benachbarten Städte, zum Beispiel Hamburg und Oldenburg, wo durch öffentliche Ersparungskassen doch für den vernünftigeren Teil des Gesindes, der sich auch bei uns einer solchen Gelegenheit mit Freuden bedienen würde, thätig gesorgt wird.«³²

Aufgrund der wirtschaftlich schwierigen Lage während der »Franzosenzeit«, aber auch infolge von klimatischen Veränderungen, Missernten und Hungersnöten in ganz Norddeutschland wuchs die Zahl der Armen und der

31 Pohl, ebd., S. 96; Trende, Geschichte der deutschen Sparkassen (wie Anm. 12), S. 29–34. Ob die 1786 entstandene Oldenburgische Landessparkasse die älteste heute noch bestehende Sparkasse in Deutschland ist, so wie in Teilen der Forschung insinuiert, ist fraglich, da auch die Braunschweigische Landessparkasse diesen Titel für sich reklamiert. Außer Frage steht, dass die 1801 entstandene Sparkasse in Göttingen die erste Sparkasse in Deutschland war, die in der Trägerschaft einer Kommune stand und nicht von einer philanthropischen oder gemeinnützigen Gesellschaft oder einem spätabolutistischen Landesherren gegründet wurde. Dazu: Hans-Jürgen Gerhard und Karl-Heinrich Kaufhold, »Gründerjahre« – die Göttinger Sparkasse 1801 bis 1866, in: Kaufhold (Hg.), 1801 bis 2001 (wie Anm. 5), S. 30–69.

32 Memorandum Smidts zur Gründung einer Sparkasse in Bremen, um 1800 in dem von Smidt selber ins Leben gerufenen »Hanseatischen Magazin«, hier zitiert nach Trende, Geschichte der deutschen Sparkassen (wie Anm. 12), S. 54, sowie Sparkasse Bremen, 175 Jahre Zukunft (wie Anm. 4), S. 25.

hilfsbedürftigen Personen in Bremen während der ersten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts deutlich an. Auf der anderen Seite strömten in dieser Zeit immer mehr Menschen aus den umliegenden Territorialstaaten in die Hansestadt, um hier Arbeit zu finden. Im Ergebnis vergrößerten sie rasch das »Prekariat«, das heißt die bedürftigen Bevölkerungsschichten. Der Pauperismus griff auch in Bremen immer mehr um sich, begleitet von wachsender Kriminalität sowie einem zunehmenden Alkoholismus und steigender Gewaltbereitschaft in der Bevölkerung.³³ Dieses Problem wurde von den politisch Verantwortlichen in Bremen klar erkannt. Der Vorschläge Smidts zur Gründung einer Ersparungsanstalt als Finanzintermediär für die ärmeren Bevölkerungsschichten stießen daher auf eine positive Resonanz. Im Frühjahr 1821 schlug daher der Rat der Bürgerschaft vor, eine Sparkasse in der Trägerschaft der Stadt Bremen zu errichten. In seinem Geschäftsmodell sollte das Institut den Sparkassen nachgebildet werden, wie sie bereits in Hamburg, Lübeck oder Oldenburg existierten.³⁴

Zunächst war vorgesehen, dass die Einlagen einem städtischen Leihhaus zufließen sollten, das für die aufgenommenen Gelder 4% Zinsen an die Sparkasse zu entrichten hatte. Über die Struktur und die Geschäftstätigkeit der Sparkasse kam es aber bald zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen Senat und Bürgerschaft, die ein größeres Mitspracherecht bei der Verwaltung des neuen Instituts forderte. Dies lehnte der Senat ab. Ein weiterer Streitpunkt war die Anbindung der Sparkasse an ein städtisches Leihhaus, weshalb sich ihre Eröffnung immer wieder verzögerte. Angesichts dieser Entwicklung ergriffen Bremer Bürger die Initiative und gründeten ein »Comitée«, welches das Sparkassenprojekt vorantreiben sollte. Die Notwendigkeit für einen solchen Schritt ließ sich angesichts des gerade während der 1820er Jahre zunehmenden »Pauperismus« nicht mehr übersehen. Entscheidend war jedoch, genügend Personen zu finden, die bereit waren, sich bei einem »Ersparungsinstitut« finanziell zu engagieren.³⁵

33 Dazu ausführlich Andreas Schulz, *Vormundschaft und Protektion. Eliten und Bürger in Bremen 1750–1880*, München 2002, vor allem S. 154–169, S. 358–381; Nicola Wurthmann, *Senatoren, Freunde und Familien. Herrschaftsstrukturen und Selbstverständnis der Bremer Eliten zwischen Tradition und Moderne (1813–1848)*, Bremen 2008, S. 68–99. Vgl. auch Sparkasse Bremen, *175 Jahre Zukunft* (wie Anm. 4), S. 22/23.

34 Vgl. Trende, *Geschichte der deutschen Sparkassen* (wie Anm. 12), S. 54–59. Die 1778 errichtete Ersparungskasse in Hamburg musste allerdings 1811 ihre Geschäftstätigkeit einstellen, als Hamburg ebenfalls für kurze Zeit unter französischer Verwaltung stand. Der Versuch, 1819 eine neue Sparkasse zu gründen und damit das Erbe der alten Ersparungskasse anzutreten, scheiterte zunächst. Erst 1827 konnte nach längeren Vorarbeiten wieder eine neue Sparkasse ins Leben gerufen werden, die wie ihre Vorgängerin nicht der Kommune unterstand, sondern von einem Verein getragen wurde. Dazu: Günter Ott, *Überwiegend große und freie Sparkassen*, in: *Wissenschaftsförderung in der Sparkassen-Finanzgruppe e. V. (Hg.), Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 54–56.

35 Sparkasse Bremen, *175 Jahre Zukunft* (wie Anm. 4), S. 25/26; Entholt, *Die Sparkasse in Bremen* (wie Anm. 15), S. 13/14. Vgl. auch Wulff, *Die Sparkasse in Bremen* (wie Anm. 15), S. 10–34.

Namen der Actionisten.

	Zahl der Actien.		Zahl der Actien.
Abegg, Senator.	1	Lampe, Senator.	1
Adami, J. H.	1	Löning, Senator.	1
Albers, Senator.	1	Lürmann, St. & C.	1
Barthausen, Keltermann.	1	Martens, W.	1
Bartsch, Dr. W.	1	Meier, Richter.	1
Bechtel, Keltermann.	1	Meier, Keltermann.	1
Bechtel & Olander.	1	Meinertzhagen, Keltermann.	1
Berk, Senator.	1	Meyer, Gerhard.	1
Bolte, Keltermann.	1	Melchers, E.	1
Buschmann, J. H.	1	Mohr, J. M.	1
Burchard, C. C.	2	Müller, Joh. Ch.	1
Büsing, Senator.	1	Nonnen, Bürgermeister.	2
Caesar, Senator.	1	Delrichs, W. L.	1
Caesar, Dr.	1	Olbers, Syndicus.	1
Coorssen, J. M.	1	Pavenstedt, Senator.	1
Delius, Keltermann.	1	Plump, Heinrich.	1
Delius, Consul.	1	Post, Archivar Dr.	1
Deneken, Senator.	1	Primavesi, G. H.	2
Droste, Senator.	1	Quentell, F. L.	1
Dunke, Bürgermeister.	1	Quentell, W.	1
Dunke, Johann.	1	Raake, Joh. Gottfr.	1
Eggers, Johann.	1	Rodewald, Keltermann.	1
Focke, Dr. Chr.	1	Röding, Johannes.	1
Focke, Eberhard.	1	Röding, Hermann.	1
Frihe, Keltermann.	1	Runge & Wessels.	1
Frihe, Wilhelm.	1	Schabbehard.	1
Garlich, G. C.	1	Schellhaff, F. H.	1
Gildemeister, Senator.	1	Schrader, Consul.	1
Gildemeister, W.	1	Schröder, Keltermann.	1
Gloystein, Anton.	1	Schröder, Friedr.	2
Greve, Keltermann.	1	Schultze, J. H.	1
Gröning, Bürgermeister.	1	Schumacher, Senator.	1
Gröning, Syndicus.	1	Schumacher, Dr. H. G.	1
Hagendorff, Keltermann.	1	Seekamp, Keltermann.	1
Heineken, Senator.	1	Seemann & Adami.	1
Heineken, Professor Dr.	1	Smidt, Bürgermeister.	1
Hirschfeld, J. H.	1	Stoekmeyer, J. F. W.	1
Hoffschläger, Joh. Just.	1	Viele, Senator.	1
Horn, Senator.	1	Viedemann, Justus.	1
Horn, J. G.	1	Tiersch & Gerischer.	1
Iken, Senator.	1	Ulrichs, Barthol.	1
Iken, J. F. W.	1	Unkraut, A.	1
Imhorst, J. C.	1	Vietor, F. W.	1
von Kapff, Keltermann L.	1	Waertjen, D. H.	1
Klugkist, J. A.	1	Wilhelmi, Keltermann C.	1
Kulenkampff, C. C.	1	Witte, C.	1
Krüger, G. W.	1	Wolde, J. W. W.	1
Küster, C. F.	1	Wolde, J. M.	1

Transport 49.

In allen 100.

Abb. 1: Liste der Actionisten der Sparkasse Bremen, Bremen 1825 (SPBHA, Akte 1129)

Erst im Verlauf des ersten Halbjahres 1825 zeichnete sich ab, dass die Gründung einer Sparkasse gelingen könne. Zum einen stand die Verbindung zum städtischen Leihhaus nicht mehr zu Diskussion, zum anderen hatten sich genügend Bremer Bürger gefunden, die sich an einer Sparkasse beteiligen wollten. Die Liste dieser Personen, die sogenannten Actionisten, liest sich wie ein »who is who« des Bremer Wirtschaftsbürgertums. (Abb. 1) Alle Anteilseigner gehörten der vermögenden Bevölkerungsschicht an und spielten im wirtschaftlichen wie im politischen Leben der Hansestadt eine wichtige Rolle. Jede der zu dieser Zeit prominenten Bremer Kaufmannsfamilien, etwa die Familien Delius, Gildemeister, Heineken, Iken, Kulenkampff, Melchers, Plump oder Wätjen, hatten sich durch ein oder mehrere Mitglieder finanziell bei der neuen Sparkasse engagiert.³⁶

Insgesamt finden sich in der Liste der Anteilseigner, das heißt der Personen, die bereit waren, das Kapital der Sparkasse zu zeichnen, die Namen von drei aktuellen oder ehemaligen Bürgermeistern, 16 Senatoren sowie von 14 Mitgliedern der prominenten Bremer Kaufmannsfamilien. Die Angaben zur Zahl der Anteilseigner oder Actionisten differieren allerdings etwas. Während die Originalliste im ersten Grundgesetz der Sparkasse Bremen aus dem Jahr 1825 100 Namen ausweist, ist in anderen Publikationen nur von 95 oder 96 Anteilseignern die Rede.³⁷

Der entscheidende Initiator für das Projekt, eine Sparkasse in Bremen zu gründen, war sicherlich einer der amtierenden Bremer Bürgermeister, Simon Hermann Nonnen (Abb. 2), unterstützt von seinem Pendant Johann Smidt und dem Kaufmann Heinrich Wilhelm Francke.³⁸ Vor allem Nonnen und Smidt wurden nicht müde, bei fast jeder sich bietenden Gelegenheit auf die Notwendigkeit hinzuweisen, einen Finanzintermediär in Bremen zu errichten, der auch für die ärmeren Bevölkerungsschichten Möglichkeiten für die Daseinsvorsorge eröffnen sollte. Für sie war es zudem selbstverständlich, Anteilsscheine an der Sparkasse zu zeichnen. Ebenso wie die anderen 97 Actionisten beteiligten sie sich mit mindestens 250 Thalern am Kapital der Sparkasse, indem sie von dieser ausgestellte Obligationen übernahmen und sich verpflichteten, diese für vier Jahre in ihrem Besitz zu behalten. Dazu hieß es in den Bestimmungen der Sparkasse: »Ich Endesunterzeichneter als Actionist der hiesigen Sparkasse verpflichte mich, durch meines Namens Unterschrift, dass während der vier Jahre vom 1. Juli 1825 bis zum 30. Juni

36 Sparkasse Bremen, Historisches Archiv (im folgenden SPBHA), Akte 1129, Grundgesetze / Satzungen der Sparkasse Bremen, Grundgesetz der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Sparkasse, Liste und Namen der Actionisten.

37 Vgl. Schulz, Vormundschaft und Protektion (wie Anm. 33), S. 358–380; Wurthmann, Herrschaftsstrukturen und Selbstverständnis der Bremer Eliten (wie Anm. 33), S. 68–91.

38 Nach dem Ende der »Franzosenzeit« wurde die seit dem Mittelalter geltende Ratsverfassung in Bremen wieder in Kraft gesetzt. Demnach stellte jedes der vier Kirchspiele, die den Kern der Freien Hansestadt Bremen bildeten, einen Bürgermeister, wobei ein Bürgermeister in mehreren Kirchspielen amtieren konnte. 1825 gab es zwei Bürgermeister, Nonnen und Smidt. Vgl. Schwarzwälder, Das große Bremen-Lexikon (wie Anm. 20), S. 45.

1825, für welchen Zeitraum gedachte Sparkasse vorerst errichtet ist, bei derselben die Einnahmen die Ausgaben nicht decken, oder ein Verlust ...entstehen sollte, ich diesen Schaden bis zu der Summe von zweihundert und fünfzig Thaler für meinen Antheil nach Verhältnis der Zahl der Actien mit tragen und ersetzen will.«³⁹ Im Gegenzug erhielten sie Anteilsscheine an der Sparkasse, die Actien. Im Ergebnis verfügte das Institut damit über eine Kapitalbasis von 20.000 Thalern, die für Verwaltungskosten, aber auch für etwaige Verluste im operativen Geschäft zu verwenden waren.⁴⁰

Durch dieses Verfahren ließ sich das notwendige Kapital für den Betrieb der Sparkasse relativ passgenau mobilisieren, sie schien somit auf einem sicheren finanziellen Fundament zu stehen. Dennoch war die Konstruktion ungewöhnlich, dass sich ein solches Institut in den Händen einer Gruppe von Anteilseignern oder Actionisten befand, die damit auch die Haftung für den ordnungsgemäßen Geschäftsbetrieb der Sparkasse übernahmen. In den meisten deutschen Staaten war es in dieser Zeit die Regel, dass nicht nur die Initiative für die Errichtung einer Sparkasse von einer Gebietskörperschaft ausging, etwa einer Kommune oder eines Kreises, sondern dass diese auch für deren ordnungsgemäßen Betrieb haftete. Dieses Modell lässt sich außer in Bremen nur in einigen anderen Städten Norddeutschlands beobachten, etwa in Hamburg oder in Lübeck. Auf der anderen Seite zeigt es eine sehr pragmatische und hanseatische Vorgehensweise. Statt sich von einem Dekret eines Landesherren abhängig zu machen oder auf eine oft langwierige Genehmigung durch die Ministerialbürokratie zu warten, ergriff man auch in Bremen selber entschlossen die Initiative und leitete die erforderlichen organisatorischen Maßnahmen ein, um das Projekt einer Sparkassengründung in die Tat umzusetzen.⁴¹

4. Geschäftsmodell und corporate governance der Sparkasse Bremen

Die Unterschiede zu anderen während der 1820er Jahre entstandenen Sparkassen manifestierten sich auch in der Leitung der Sparkasse in Bremen. Hierfür sollte ein 12-köpfiges Direktorium verantwortlich sein, an dessen Spitze Bürgermeister Simon Hermann Nonnen stand. Zudem gehörten dem Gremium vier Senatoren und zwei Ältermänner an. Komplettiert wurde es von den Interessenvertretern der Aktionisten und damit von Repräsentanten des Bremer Wirtschaftsbürgertums. Die Tätigkeit im Direktorium sollte ohne eine finanzielle Gegenleistung erfolgen, war also ein reines Ehrenamt.

39 SPBHA, Akte 1129, Grundgesetz der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Sparkasse, Nro. 1, Formular der Obligationen.

40 SPBHA, Akte M 29, Grundgesetz der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Sparkasse, Nro. 2, Formular der Aktie der Spar-Kasse der Freien Hansestadt Bremen. Vgl. auch Entholt, *Die Sparkasse in Bremen* (wie Anm. 15), S. 14; *Sparkasse Bremen, 175 Jahre Zukunft* (wie Anm. 4), S. 26.

41 Vgl. Ott, *Überwiegend große und freie Sparkassen*, in: *Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe* (Hg.), *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 54–56.

Dennoch waren die Mitglieder des Gremiums für den ordnungsgemäßen Betrieb der Sparkasse voll und ganz verantwortlich. Dies hieß aber auch, dass sie allein darüber entscheiden konnten, wie die Gelder der Sparkasse zu verwenden waren. Daher brauchten sie sich nicht gegenüber Personen zu rechtfertigen, die nicht Mitglied des Direktoriums waren. Da das Gremium aus Senatoren und Repräsentanten der wirtschaftsbürgerlichen Elite Bremens bestand, konnten diese eine Art von »geschlossenem System« aufbauen, wobei sie Personen von außerhalb relevante Informationen über den Geschäftsbetrieb der Sparkasse vorenthalten konnten. Allerdings mussten die Mitglieder des Direktoriums darauf achten, dass die Gelder des Instituts »auf gute Sicherheit« und vor allem in Bremen anzulegen waren.⁴²

Der eigentliche Geschäftsbetrieb der Sparkasse, das heißt die Annahme von Spargeldern und deren Weiterleitung zu Anlagezwecken, sollte in den Händen eines besonderen Buchhalters liegen, der vom Direktorium einzustellen war. Der Buchhalter musste ein Bremer Bürger sein, einen tadellosen Ruf besitzen, relevante Fachkenntnisse mitbringen und bei Antritt seiner Tätigkeit eine Kautions von 1.000 Thalern stellen, das heißt über ein gewisses Vermögen verfügen. Für seine Tätigkeit sollte er ein noch zu bestimmendes Honorar erhalten. Allerdings sollte eine aus zwei Personen bestehende spezielle »Inspektion« seine Arbeit überwachen. Bei Gründung der Sparkasse waren dies Nonnens Pendant als Bürgermeister, Johann Smidt, sowie ein Senator Schumacher.⁴³

42 SPBHA, Akte 1129, Grundgesetz der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Sparkasse, Paragraph 26 bis 29 des Grundgesetzes der Sparkasse Bremen.

43 SPBHA, Akte 1129, Grundgesetz der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Sparkasse, Paragraph 32 bis 35 des Grundgesetzes der Sparkasse Bremen; Aufstellung über Direktorium und Inspektion der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Sparkasse.



Abb. 2: Bürgermeister Simon Hermann Nonnen (1777–1847) (Foto: StAB)

Das Personaltableau, die Besetzung der Leitungspositionen und die daraus resultierende corporate governance legen die Schlussfolgerung nahe, dass die Sparkasse Bremen eine Institution unter der Kontrolle des Bremer Wirtschaftsbürgertums und der wichtigsten Entscheidungsträger in der Bremer Politik war. Sie hatten nicht nur das Kapital aufgebracht, sondern auch die Verantwortung für den Geschäftsbetrieb der Sparkasse übernommen. Dies sicherte ihnen natürlich eine große Entscheidungs- und Gestaltungsmacht zu. Daher überrascht es nicht, dass es in einem der ersten Paragraphen des 1825 erlassenen Statuts der Sparkasse, dem Grundgesetz, hieß: »Die Sparkasse steht unter der obrigkeitlichen Inspektion des Senats«. Konkret bedeutete dies, dass sie unter der Kontrolle der wirtschaftsbürgerlichen Elite Bremens stand, die zu dieser Zeit die Mitglieder des Senats stellte.⁴⁴

Auf der anderen Seite war es keineswegs selbstverständlich, Personen zu finden, die mit ihrem eigenen Vermögen und Kapital für den Geschäftsbetrieb einer Sparkasse hafteten. Damit fügt sich die Gründung des Instituts in das Bild ein, so wie es sich in Bremen nach dem Ende der französischen Besatzung bis zu den politischen Unruhen 1848/49 vielfach beobachten lässt. Entschlussfreudige Repräsentanten des Bürgertums, vor allem aus der Kaufmannschaft, ergriffen mehrfach die Initiative und schufen die Institutionen, die für die wirtschaftliche und politische Entwicklung der Hansestadt notwendig waren. War dies hanseatische Weitsicht oder gesellschaftlicher Pragmatismus? Diese Frage lässt sich nur schwer beantworten. Fest steht dagegen, dass der gesellschaftlicher Wandel oder die Errichtung neuer Institutionen in Bremen nur unter der Kontrolle von Repräsentanten vor allem aus dem Wirtschaftsbürgertum erfolgen konnte. Wie sich diese Konstellation konkret auf die Entwicklung der Sparkasse in Bremen auswirkte, mussten die folgenden Geschäftsjahre zeigen.⁴⁵

Natürlich standen für die Gründer der Sparkasse in Bremen die Grundprinzipien für den Betrieb einer solchen Institution nicht in Frage. Die wichtigsten Bestimmungen wurden 1825 in einem ersten Statut niedergelegt, im Grundgesetz der Sparkasse Bremen. In Paragraph zwei hieß es dazu: »Der Hauptzweck derselben ist: Gelegenheit zu geben, kleine Ersparnisse sicher aufzubewahren und nach und nach zinsbar zu machen.«⁴⁶ Auffällig ist jedoch, dass dieser Passus im Vergleich zu anderen Sparkassen, die bereits existierten oder in dieser Zeit gegründet wurden, relativ neutral formuliert wurde. Im Grundgesetz der Sparkasse Bremen findet sich kein einziger Hin-

44 SPBHA, Akte 1129, Grundgesetz der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Sparkasse, Paragraph 1 des Grundgesetzes der Sparkasse Bremen, Vgl. auch Schulz, Vormundschaft und Protektion (wie Anm. 33), S. 358–380.

45 Einige Autoren sprechen davon, dass der Einfluss der wirtschaftsbürgerlichen Elite nach dem Ende der »Franzosenzeit« derart weitreichend war, dass sie Wirtschaft und Gesellschaft in Bremen unter ihre Vormundschaft stellen konnten. Vgl. Schulz, Vormundschaft und Protektion (wie Anm. 33), S. 358–380; Wurthmann, Herrschaftsstrukturen und Selbstverständnis der Bremer Eliten (wie Anm. 33), S. 68–91.

46 SPBHA, Akte 1129, Grundgesetz der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Sparkasse, Paragraph zwei.

weis darauf, dass es deren Zweck sei, durch eine verstärkte Ersparnisbildung in den ärmeren Bevölkerungsschichten dem »Pauperismus« entgegenzuwirken, oder das besagte »Sparanstalt« vor allem für die Angehörigen der ärmeren Schichten der Stadtgesellschaft gedacht sei, so wie es etwa bei anderen Sparkassen der Fall war. Allein die Bestimmung, dass etwaige Überschüsse nach dem Aufbau eines gut dotierten Reservefonds gemeinnützigen Zwecken zufließen sollten, lässt erahnen, dass die Sparkasse kein Gewinn- und Renditeorientierter Finanzintermediär sein sollte.⁴⁷

Überraschend ist auch ein anderer Passus des 1825 erlassenen Grundgesetzes. Offenbar waren ihre Gründer nicht vollends vom Geschäftserfolg der Sparkasse überzeugt, so dass sie deren Existenz erst einmal für einen Zeitraum von nur vier Jahren festschrieben, bis zum 30. Juni 1829. Anzunehmen ist, dass die schlechten Erfahrungen, die man in Bremen bis dahin mit der Tätigkeit neu entstandener Finanzintermediäre gemacht hatte, die Initiatoren des Sparkassenprojekts zu einer gewissen Vorsicht veranlassten. Ein Scheitern des Instituts wurde offensichtlich in Erwägung gezogen. In einem solchen Fall sollten die Anteilseigner, die Actionisten, die von ihnen vorauslagten Gelder zu pari zurück erhalten. Sollte sich jedoch nach vier Jahren herausstellen, dass die Sparkasse die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt hatte, so wollte man den Geschäftsbetrieb auf der Grundlage eines revidierten Grundgesetzes verlängern.⁴⁸

Die besondere Vorsicht der Initiatoren des Sparkassenprojekts manifestierte sich auch in den Bestimmungen, die das eigentliche operative Geschäft des Instituts regelten, die Annahme von Spargelder und deren Verwendung bei einer besonders »zinstragenden« Anlage. Dies ist aus zwei Gründen verständlich. Zum einen spielten auch hier die schlechten Erfahrungen eine Rolle, die man in Bremen mit zwischenzeitlich existierenden Finanzintermediären gemacht hatte, zum anderen war das operative Geschäft natürlich der Bereich, in dem etwaige Verluste der Sparkasse auftreten konnten, für die die Actionisten im schlimmsten Fall mit ihrem Kapital haften mussten. Dies sollte natürlich vermieden werden. Daher war im Grundgesetz die Kautele aufgenommen worden, dass nur Sparbeträge, die größer als ein Thaler waren, verzinst werden konnten. Der Arbeitsaufwand, der bei der Zinsberechnung für Kleinstbeträge angefallen wäre, sollte offenbar minimiert werden. Summen über 100 Thaler konnten nur mit Genehmigung der Direktion eingezahlt werden. Die Höhe der Zinsen für die eingezahlten Sparbeträge

47 SPBHA, Akte 1129, Grundgesetz der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Sparkasse, Paragraphen zwei bis neun. Auf die zahlreichen in dieser Zeit stattfindenden Neugründungen von Sparkassen in kommunaler Trägerschaft, in deren Statut die Bekämpfung der Armut und die Förderung des Sparsinns der ärmeren Bevölkerungsschichten ausdrücklich verankert wurden, ist hier nicht näher einzugehen. Vgl. etwa exemplarisch Wixforth, Bielefeld und seine Sparkassen (wie Anm. 5), S. 55–58.

48 So hieß es etwa in Paragraph sechs des 1825 erlassenen Grundgesetzes: »Die Dauer der Sparkasse in vorläufig auf vier Jahre festgesetzt, vom ersten Juli 1825 bis zum letzten Juni 1829«. SPBHA, Akte 1129, Grundgesetz der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Sparkasse, Paragraph sechs.

war in einer detaillierten Zinstabelle fixiert worden. Wer zum Beispiel einen Thaler für ein Jahr bei der Sparkasse Bremen deponiert hatte, bekam dafür einen Groten (Groschen) als Zinsen gutgeschrieben. Wer jedoch 100 Thaler eingezahlt hatte, sollte nach einem Jahr einen Thaler und 70 Groten an Zinsen bekommen.⁴⁹ Auf der anderen Seite garantierte die Direktion der Sparkasse, nur Beträge in einer Höhe von 100 Thaler sofort zurück zu zahlen, größere Summen mussten bei der Direktion angemeldet werden, bevor sie den Sparern wieder ausgehändigt wurden. Dass jedem Sparer ein spezielles, auf seinen Namen lautendes Sparbuch zur Verfügung zu stellen war, entsprach der inzwischen gängigen Praxis im Geschäftsbetrieb der Sparkassen.⁵⁰

War der eigentliche Sparverkehr im ersten Grundgesetz detailliert geregelt, so fehlen hier ähnlich weitreichende Bestimmungen zum Aktivgeschäft der Sparkasse. Wie und wo sie die ihr zufließenden Gelder anlegen durfte, um die an die Sparer auszuzahlenden Zinsen zu erwirtschaften, zudem anfallende Verwaltungskosten zu verdienen – dies war im ersten Grundgesetz kaum präzisiert worden. Dafür bieten sich zwei Erklärungen an. Zum einen wollten die Gründer des Instituts abwarten, mit welchen Geldern und welchen Summen die Sparkasse operieren konnte. Zum anderen wollten sie eine größere Gestaltungsfreiheit bei der »Belegung« der Spargelder ermöglichen und damit rentable Anlagemöglichkeiten ausschöpfen. So weisen einige Autoren darauf hin, dass die Direktion der Sparkasse relativ rasch dazu überging, die ihr zugeflossenen Gelder vor allem in Hypotheken und in Wechseln anzulegen. Wie im Grundgesetz festgeschrieben, hatten die Mitglieder des Direktoriums freie Hand und einen großen Ermessensspielraum. Die einzige Bedingung war, dass verfügbare Gelder, wenn eben möglich, wieder in Bremen investiert werden sollten, vor allem durch den Ankauf von Wechseln und Hypothekenbriefen. Der Verdacht liegt nahe, dass durch die Sparkasse der Wechselverkehr und der Wechselhandel in Bremen stimuliert werden sollte, wodurch natürlich die zahlreichen Handelsfirmen profitierten, kaum die Angehörigen der einkommensschwachen Bevölkerungsschichten. Dieser Verdacht erhält dadurch Nahrung, dass es in Bremen in den 1820er Jahren noch immer wenige Privatbankfirmen gab, die sich im Wechselhandel engagierten. Auch die 1817 errichtete Disconto-Kasse hatte den Geld- und Wechselverkehr nicht in dem Maße stimulieren können, wie sich die Protagonisten dieses Projekts gewünscht hatten. Nach dem Willen ihrer Gründer sollte die Sparkasse daher einen Beitrag leisten, um den Handel mit Wechseln und Hypotheken am Finanzplatz Bremen zu erleichtern.⁵¹

49 SPBHA, Akte 1129, Grundgesetz der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Sparkasse, Zinsentabelle von 1 bis 100 Thaler für 12 Monate.

50 SPBHA, Akte 1129, Grundgesetz der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Sparkasse, Paragraph 38 bis 50.

51 Wulff, *Die Sparkasse in Bremen* (wie Anm. 15), S. 10–34; *Sparkasse Bremen, 175 Jahre Zukunft* (wie Anm. 4), S. 27–29; Entholt, *Die Sparkasse in Bremen* (wie Anm. 15), S. 14.

Im Vergleich zu den während der 1820er Jahren in Preußen entstandenen kommunalen Sparkassen war eine solche Ausrichtung des Aktivgeschäfts eher ungewöhnlich. Zwar unterlagen diese Institute noch nicht dem erst 1838 in Kraft gesetzten rigiden preußischen Sparkassenreglement, doch achteten die Aufsichtsbehörden bereits darauf, dass Spargelder möglichst sicher, das heißt vor allem in Staatsanleihen investiert wurden. Der Ankauf von Wechseln oder von Hypothekenbriefen sowie die Beleihung von Grundstücken sollten dagegen in erster Linie den Instituten der privaten Kreditwirtschaft vorbehalten bleiben, konkret den Privatbankhäusern, von denen ein großer Teil von jüdischen Inhabern geführt wurde, vor allem in Berlin und in den preußischen Westprovinzen.⁵²

5. Die Gründung der Sparkasse Bremen und die Aufnahme des Geschäftsbetriebs

Am 23. Juni 1825 trafen sich auf Initiative von Bürgermeister Nonnen die Personen, die sich bei der Sparkasse Bremen finanziell engagiert hatten, die Actionisten, um das neue Institut in einem formalrechtlichen Akt zu gründen. Vier Tage später, am 27. Juni 1825 konstituierte sich das Direktorium, das zudem den ersten Buchhalter bestimmte. Am 29. Juni genehmigte der Bremer Senat, wenig überraschend, das Grundgesetz der Sparkasse und die personelle Zusammensetzung der Gremien. Damit waren alle Voraussetzungen geschaffen worden, dass das Institut seinen Geschäftsbetrieb aufnehmen konnte. Medial wurde dieser Schritt gut vorbereitet. In den Bremer Wöchentlichen Nachrichten vom 4. Juli erschien ein Artikel, in dem ausführlich auf die Gründung einer Sparkasse hingewiesen wurde, wobei erstaunlicherweise immer wieder betont wurde, dass das Institut in erster Linie eine »Ersparnisanstalt« für die weniger bemittelten Bevölkerungsschichten sein solle. Dies stand sicherlich in einem gewissen Widerspruch zu den Bestimmungen des Grundgesetzes. Bis alle notwendigen organisatorischen Voraussetzungen geschaffen waren, vergingen noch einige Tage. Am 11. Juli 1825 konnte endlich der reguläre Geschäftsbetrieb der neuen Sparkasse beginnen.⁵³

Nicht zuletzt aufgrund der medialen Vorbereitung erfreute sich die Sparkasse bereits am ersten Tag einer großen Resonanz. Ob Bürgermeister

52 Wulff, Die Sparkasse in Bremen (wie Anm. 15), S. 10–34. Zu den Bestimmungen des preußischen Sparkassenreglements von 1838 siehe Thorsten Wehber, Das Preußische Sparkassenreglement von 1838. Individuelle finanzielle Vorsorge in kommunaler Regie, in: Dieter Lindenlaub, Carsten Burhop und Joachim Scholtyssek (Hg.), Schlüsselereignisse der deutschen Bankengeschichte, Stuttgart 2013, S. 90–103. Auf die Entwicklung der Privatbankhäuser in Berlin oder in der preußischen Rheinprovinz mit ihrer Wirtschaftsmetropole Köln ist hier nicht näher einzugehen, ebenso wenig auf ihre Bedeutung an anderen Finanz- und Handelsplätzen, etwa in Hamburg und Leipzig.

53 Vgl. Entholt, Die Sparkasse in Bremen (wie Anm. 15), S. 14–16. Siehe auch SPBHA, Historischer Abriss zur Geschäftstätigkeit der Sparkasse Bremen durch den Vorstandsvorsitzenden Emil W. Richter am 3. September 1945.

Nonnen persönlich die ersten Spareinlagen entgegennahm und die ersten Sparbücher aushändigte, so wie von einigen Autoren unterstellt, ist möglich, lässt sich anhand der Quellen aber nicht eindeutig nachweisen. Fest steht dagegen, dass die Eröffnung der Sparkasse für Nonnen persönlich einen Erfolg bedeutete, hatte er doch immer wieder im Senat betont, dass Bremen dringend ein solches Institut benötigte. Die ersten Geschäftsräume der Sparkasse waren im Gebäude der Alten Bremer Börse neben dem Rathaus untergebracht. Bis 1845 hatte sie hier ihr Domizil.⁵⁴ (Abb. 3)

Nicht nur aufgrund der medialen Vorbereitung in der Presse, sondern auch aufgrund des Vertrauens, das die Bremer Bevölkerung in das Direktorium und den Kreis der Actionisten setzte, konnte die Sparkasse relativ schnell eine wachsende Zahl an Einlagen verbuchen. Gleich am Tag ihrer Eröffnung konnte das Direktorium 52 Sparbücher an Personen aus Bremen aushändigen, auf denen 2.027 Thaler und sieben Groten verbucht worden waren. Bezeichnend war, dass die erste Person, die einen Geldbetrag bei der Sparkasse einzahlte, keinesfalls aus den ärmeren Bevölkerungsschichten stammte. Vielmehr handelte sich um den bekannten Bremer Arzt und Astronom Dr. Heinrich Wilhelm Olbers, der sich auch als Actionist bei der Sparkasse finanziell engagiert hatte. Am zweiten Tag des Geschäftsbetriebs kamen 1.482 Thaler und 13 Groten hinzu. In den ersten sechs Monaten seines Bestehens konnte das Institut Spargelder in Höhe von circa 20.000 Thalern verbuchen, denen nur 1.000 Thaler gegenüberstanden, die an die Kundschaft zurückgezahlt wurden. Angesichts dieser Entwicklung sahen sich Nonnen und seine Mitstreiter bestätigt, wie richtig es war, immer wieder auf der Errichtung einer Sparkasse in Bremen insistiert zu haben.⁵⁵

Der positive Trend hielt auch in den folgenden Monaten an. Im ersten vollen Geschäftsjahr 1826 konnte die Sparkasse 41.000 Thaler an Einzahlungen verbuchen, denen 4.700 Thaler an Auszahlungen gegenüberstanden. Dabei war auffällig, wie viele Einzahlungen in beachtlicher Höhe bei der Sparkasse deponiert wurden. So zahlte eine Reihe von Kunden Beträge bis zu 1.000 Thalern ein. Zudem konnte der Buchhalter viele Einzahlungen in einer Größenordnung von 100 bis 500 Thalern verbuchen. In beiden Fällen erteilte die Direktion der Sparkasse sofort die erforderlichen Ausnahmegenehmigungen, sah sie darin doch den Beweis für das rasch wachsende Vertrauen der Bremer Bevölkerung in das neue Kreditinstitut.⁵⁶ Dies wurde sicherlich dadurch unterstrichen, dass sich die meisten Kunden Beträge bis zu 100 Thaler auf ihren Konten gutschreiben ließen. In dem Bericht der Direktion für die Actionisten auf der ersten Generalversammlung der Sparkasse hieß

54 Sparkasse Bremen, 175 Jahre Zukunft (wie Anm. 4), S. 30/31; Entholt, Die Sparkasse in Bremen (wie Anm. 15), S. 14–16.

55 Entholt, ebd., S. 17. Zur Person von Heinrich Wilhelm Olbers, einem der bekanntesten Naturwissenschaftler und Astronomen seiner Zeit, siehe Günther Oestmann, Olbers, Heinrich Wilhelm, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 19, Berlin 1999, S. 499/50.

56 SPBHA, Akte 1.3.7.145433, Journal der Sparkasse Bremen über die Ein- und Auszahlungen in 1827–1839, Übersicht des Betriebs der Sparkasse seit ihrer Begründung am 1. Juli 1825 bis zum 30. Juni 1839.

es dazu: »Ein großer Teil der gemachten Einlagen in der Spar-Kasse rührt von Vormündern, Curatoren und sonstigen Verwaltern her, der übrige von fleißigen Hausvätern und Hausmüttern, welche sich einen Sparpfennig



Abb. 3: Die alte Börse, 1825–1845 das erste Comtoir der Sparkasse Bremen. Reproduktion nach einer Lithographie von Friedrich Adolph Dreyer 1822 (Foto: StAB)

zurück legen, von Dienstboten, die ihren erübrigten Lohn bringen und von den Spartöpfen der Kinder... Unter den Dienstboten scheint die Benutzung der Sparkasse zuzunehmen, und hier wirkt wohl das Beispiel als die beste Empfehlung.⁵⁷ Ganz zufrieden war die Leitung des neuen Instituts mit seiner Wirksamkeit und Akzeptanz gerade in den ärmeren Bevölkerungsschichten aber nicht. So verlautbarte sie mit gewisser Sorge: »Wenn von den ungeheuren Mengen an Groten, die täglich vom Morgen bis in die Nacht in den Schenken verthan wird, nur der zehnte Theil in unsere Kasse flösse, so würde ihre Einnahme verdoppelt werden, und gewiss wären diese Ersparnisse die nützlichsten von allen!«⁵⁸

Daher bleibt der Eindruck, dass sich das rasante Wachstum an Einlagen in erster Linie auf die einzelnen hohen Einzahlungen zurückführen lässt. Es versteht sich von selbst, dass Personen aus den »minderbemittelten« Schichten kaum in der Lage waren, derart große Summen bei einem Kreditinstitut zu deponieren, sondern nur Mitglieder aus wohlhabenden Bevölkerungskreisen. Dies unterstreicht erneut den Eindruck, dass die Sparkasse Bremen in den ersten Jahren ihrer Existenz ihrem Statut nach eine »Ersparungsanstalt« für die ärmere Bevölkerung sein sollte, dass ihre wichtigsten Kunden mit den höchsten Einlagen jedoch aus dem Wirtschaftsbürgertum kamen.⁵⁹ Diese Konstellation bestimmte offenbar auch das Aktivgeschäft der Sparkasse. Auffällig ist hier der dem Volumen nach beachtliche Ankauf von Wechseln mit Hilfe der bei der Sparkasse deponierten Gelder. Offenbar wurden die meisten Einlagen dazu benutzt, Wechsel aufzukaufen, die in Bremen ausgestellt worden waren. Nach dem Willen ihrer Gründer war genau dies gewollt. Der neue Finanzintermediär erfüllte damit auch in dieser Hinsicht die in ihn gesetzten Erwartungen und konnte damit die Lücke füllen, die aufgrund der relativ schwachen Präsenz von Privatbankfirmen am Finanzplatz Bremen über eine lange Zeit hin existiert hatte.⁶⁰

Angesichts des schnellen Wachstums der Depositen sowie des vergleichsweise lebhaften Geschäftsverkehrs wurde bald offenkundig, dass das neue Institut an räumliche und personelle Grenzen stieß. Das Geschäftsdomizil wurde erweitert und der Buchhalter bekam eine Hilfskraft, die ihn bei der ordnungsgemäßen Rechnungslegung im Hauptbuch unterstützen sollte. Zudem wurde die Remuneration des Buchhalters aufgestockt. Ende 1828 war allen Verantwortlichen klar, dass die Sparkasse ihre vierjährige Probezeit und Anlaufphase sehr gut gemeistert hatte. Die Fortsetzung ihres Geschäftsbetriebs auf der Grundlage eines revidierten Grundgesetzes stand jedoch außer Frage.⁶¹

57 Siehe Bericht der Direktion für die Generalversammlung der Actionisten an der Sparkasse Bremen am 30. Januar 1826, zitiert nach Entholt, Die Sparkasse in Bremen (wie Anm. 15), S. 62.

58 Zitiert nach ebd.

59 SPBHA, Akte 145443, Journal der Sparkasse Bremen über die Ein- und Auszahlungen in 1827–1839.

60 SPBHA, Akte 145433, ebd.

61 Vgl. Entholt, Die Sparkasse in Bremen (wie Anm. 15), S. 17/18.

G r u n d g e s e t z e
d e r
i n B r e m e n
i m J a h r e 1 8 2 5 e r r i c h t e t e n
S p a r - K a s s e.

Allgemeine Einrichtungen.

1.

Die Sparkasse steht unter der obrigkeitlichen Inspection des Senats.

2.

Der Hauptzweck derselben ist: Gelegenheit zu geben, kleine Ersparnisse sicher aufzubewahren und nach und nach zinsbar zu machen.

3.

Zur Sicherheit der der Sparkasse dargeliehenen Gelder dient ein aus den Schuldverschreibungen der Actionisten bestehender Fonds von wenigstens 20,000 Thlr. Für jede Actie, deren wenigstens 80 sein müssen, wird eine Obligation nach der unter Nro. 1 angehängten Formel ausgestellt und bei der Direction deponirt.

4.

Die Aussteller haften bis zu der darin ausgedrückten Summe von 250 Thaler, sowohl für die Verwaltungskosten, als für den etwaigen Ausfall der zu erhebenden gegen die zu bezahlenden Zinsen, und für Verluste am Capital, falls sich solche ereignen sollten.

5.

Der etwaige Ueberschuß dieser Anstalt, nach Abzug dessen was die Actionisten etwa eingeschossen haben, ist zunächst zur Bildung eines Reservefonds, demnächst aber lediglich zu gemeinnützlichen Zwecken bestimmt. Jeder Actionist hat das Recht Vorschläge dazu zu machen. (§. 21.)

1*

Abb. 4: »Grundgesetze der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Spar-Kasse« (SPBHA, Akte 1129)

Anfang Dezember 1828 hatte sich das Direktorium des Instituts getroffen, um über eine Überarbeitung des Statuts zu beraten, am 22. Dezember 1828 fand eine Generalversammlung der Actionisten statt, in der die revidierte Fassung verabschiedet wurde. Einige Bestimmungen blieben dabei unverändert, andere wurden dagegen komplett neugefasst, wobei man natürlich

die bisher gewonnenen Erfahrungen und Ergebnisse des Geschäftsbetriebs berücksichtigte. Zum Beispiel blieb der wesentliche Geschäftszweck weiterhin bestehen: »Der Hauptzweck derselben ist: Gelegenheit zu geben, kleine Ersparnisse sicher aufzubewahren und nach und nach zinsbar zu machen.«⁶² (Abb. 4) Präzisiert wurden dagegen die Bestimmungen über die Rolle der »Actionisten« und ihren Kapitalbesitz. So war die Direktion nun verpflichtet, in der jedes Jahr stattfindenden Generalversammlung darüber zu informieren, welche Veränderungen im Kreis der Kapitaleigentümer stattgefunden hatten und wie sich das Kapitel der Sparkasse unter diesen aufteilte. Offenbar wollte man akribisch nachhalten, in welchen Händen sich das Kapital der Sparkasse befand, fürchtete man doch, dass durch eine natürliche Fluktuation unter den Kapitaleignern die Besitzverhältnisse bei der Sparkasse intransparent werden könnten. Für diese Befürchtung gab es 1829 sicherlich noch keinen Anlass. Nach einer Aufstellung der Sparkasse hatten in diesem Jahr 109 Actionisten Anteilsscheine erworben. In der Regel hielten sie nur eine Aktie, allerdings gab es wenige Ausnahmen. So besaß Bürgermeister Nonnen bereits zwei Aktien, ebenso der Repräsentant der bekannten Bremer Kaufmannsfamilie Primavesi. Weiterhin hatten die prominenten Familien des Bremer Wirtschaftsbürgertums zusammen mit einigen Vertretern aus der Bremer Politik sowie der Wissenschaft damit das Kapital der Sparkasse Bremen aufgebracht.⁶³

Dennoch wurden die Bedingungen genauer fixiert, nach denen die Kapitaleigner, in Zukunft Actionäre genannt, Anteile an der Sparkasse erwerben konnten. Ausdrücklich war in dem neuen Grundgesetz noch einmal festgehalten worden, dass diese Actionäre mit einem Kapital von 250 Thalern sowohl für etwaige Verluste der Sparkasse als auch für anfallende Verwaltungskosten hafteten. Andererseits hatten sie keinen Anspruch darauf, an den Gewinnen der Sparkasse beteiligt zu werden, da diese auch in Zukunft dazu verwandt werden sollten, einen gut dotierten Reservefonds aufzubauen.⁶⁴

Trotz der bisher positiven Geschäftsergebnisse blieb die Direktion der Sparkasse mit Blick auf das Geschäft in der Zukunft vorsichtig bis skeptisch. So verlaublich war sie etwa auf der Generalversammlung vom 30. Januar 1826: »Eine jede solche Anstalt kann sich das Vertrauen des Publikums erst allmählich erwerben, und selbst die Kunde von ihrem Dasein und von ihrem Zweck verbreitet sich nicht schnell unter den Klassen, bei welchen die Mittheilung größtenteils mündlich ist, und auf deren Theilnahme vorzüglich gerechnet wurde.« Dennoch konnten die Entscheidungsträger mehrfach erfreut konstatieren: »Die Resultate der Wirksamkeit der Spar-Kasse haben die

62 SPBHA, Akte 1129, Erneuerte Grundgesetze der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Spar-Kasse, beschlossen in der Generalversammlung am 22. Dezember 1828, Paragraph zwei.

63 SPBHA, Akte 1129, ebd., Paragraph drei und vier; Aufstellung über die Namen der Actionisten.

64 SPBHA, Akte 1129, ebd., Paragraph vier und fünf, Anlage Nro. 1, Formular der Obligation, Anlage Nr. 2, Formular der Actie.

Erwartungen bei weitem übertroffen.«⁶⁵ Daher schlugen sie vor, ihren Betrieb um fünf weitere Jahre zu verlängern, vom Juni 1829 bis zum Juli 1834. Danach wollte man erneut überprüfen, ob ihr Geschäftsmodell erfolgreich war und sie genügend Kapital besaß, um ihr Geschäft wie erhofft betreiben zu können. Wie sich dies mit der Absicht verbinden ließ, mit Hilfe der Sparkasse den auch in Bremen immer mehr um sich greifenden Pauperismus zu bekämpfen, ließen die verantwortlichen Entscheidungsträger offen.⁶⁶

6. Die Geschäftstätigkeit in den 1830er Jahren

War es das primäre Ziel der Entscheidungsträger nach Gründung der Sparkasse, eine solide organisatorische Basis für den Geschäftsbetrieb zu schaffen und die »corporate governance« an die Bedingungen des Finanzplatzes Bremen anzupassen, so stand während der 1830er Jahre die Ausformung des Geschäftsmodells und die weitere Verankerung des Instituts in Wirtschaft und Gesellschaft der Hansestadt im Zentrum der geschäftspolitischen Überlegungen. Dabei wollte man wenn eben möglich nicht an den zuvor geschaffenen Prinzipien des Geschäftsbetriebs rütteln, ebenso wenig die corporate governance deutlich verändern. Gerade hier setzte man auf Kontinuität. In den ersten drei Jahren ihres Bestehens blieb die personelle Zusammensetzung des Direktoriums nahezu unverändert und bestand aus Senatoren und Ältermännern, ergänzt um Bürgermeister Nonnen. Auch in den folgenden Jahren fanden nur wenige Veränderungen statt, wobei neu in das Gremium kooptierte Personen weiterhin ausschließlich Senatoren und Ältermänner waren.⁶⁷

Diese Prinzipien der Geschäftsführung erwiesen sich durchaus als richtig. Die Sparkasse Bremen befand sich weiter auf Expansionskurs. Per 31. Dezember 1830, also viereinhalb Jahre nach ihrer Gründung, hatte sie insgesamt 3.751 Sparbücher an ihre Kundschaft ausgehändigt, auf denen insgesamt 331.243 Thaler eingezahlt worden waren. Dies entsprach in der seit 1875 geltenden reichseinheitlichen Währung knapp 1,1 Millionen Mark. 1830 konnte die Sparkasse Einzahlungen in Höhe 185.265 Thalern verbuchen, denen Auszahlungen von 111.394 Thalern gegenüberstanden. Damit konnte das Institut im Sparverkehr einen beachtlichen Überschuss erzielen. Dieser wurde dazu verwandt, die Reserven aufzustocken und Rücklagen zu bil-

65 Zitiert nach: Generalversammlung der Actionisten der Sparkasse Bremen am 30. Januar 1826, abgedruckt in: Entholt, *Die Sparkasse in Bremen* (wie Anm. 15), S. 61.

66 SPBHA, Akte 1129, Erneuerte Grundgesetzte der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Spar-Kasse, beschlossen in der Generalversammlung am 22. Dezember 1828, Paragraph fünf.

67 Vgl. die Auflistung der Direktoriumsmitglieder in: Entholt, *Die Sparkasse in Bremen* (wie Anm. 15), S. 99. Vgl. auch den Bericht der Direction der Sparkasse Bremen an den Ältermann G. J. Bechtel als Actionist der Sparkasse vom 28. November 1834, angedruckt in: Entholt, *Die Sparkasse in Bremen* (wie Anm. 15), S. 65/66.

den.⁶⁸ Auch in den kommenden Jahren konnte die Sparkasse deutliche Zuwächse im operativen Geschäft verbuchen. Bis Ende 1835 ließ sich die Zahl der von ihr ausgegebenen Sparbücher mit 7.284 fast verdoppeln im Vergleich zum Jahr 1830. Auf den Sparkonten waren nun 707.285 Thaler eingezahlt worden, was im Vergleich zum Wert von 1830 einen Zuwachs von 376.042 Thalern oder um gut 111 % bedeutete. Die Steigerung im Sparverkehr lässt sich auch daran ablesen, dass die Sparkasse 1835 Einzahlungen von 256.849 Thalern verbuchen konnte, denen Auszahlungen in Höhe von 193.497 Thalern gegenüberstanden. Nicht nur in diesem Jahr, sondern auch in den vier Jahren zuvor hatte die Sparkasse stets einen Einlagenüberschuss erzielen können und damit einen Gewinn erwirtschaftet. Dieser wurde mehrheitlich dem Reservefonds gutgeschrieben.⁶⁹

Die ihr zufließenden Gelder legte die Sparkasse Bremen an, indem sie Grundstücke gegen eine hypothekarische Sicherung belieh. Das heißt, bereits kurz nach seiner Gründung wurde das Institut eine wichtige Adresse auf dem Gebiet der Immobilienfinanzierung und bei der Vergabe von hypothekarisch gesicherten Krediten. Dabei achtete die Direktion darauf, dass zum einen nur Grundstücke in Bremen beliehen wurden, zum anderen die Schuldner eine sehr gute Bonität besaßen. Größere Ausfälle im Hypothekengeschäft sowie ein »Einfrieren« von hypothekarisch gesicherten Krediten ließ sich dadurch vermeiden. Der Großteil der bei der Sparkasse deponierten Gelder wurde jedoch für den Ankauf und Diskont von Wechseln ausgegeben. Sie erfüllte damit auch schnell im Aktivgeschäft die in sie gesetzten Erwartungen, indem sie den Wechselverkehr am Finanzplatz Bremen stimulierte und erleichterte. Interessanterweise lehnte die Direktion den Ankauf und Diskont von Wechseln fremder Emittenten ab, das heißt von Ausstellern aus anderen Finanzplätzen. Man hatte rasch erkannt, dass die Kontrolle und die Fälligestellung dieses Wechselmaterials viel zu aufwendig waren, so dass man sich auf den Wechselverkehr am Finanzplatz Bremen konzentrierte. Dabei nahm man zwischenzeitlich sogar in Kauf, dass bei der Sparkasse deponierte Gelder »brach lagen«, das heißt nicht wieder sofort renditebringend angelegt wurden. Die Bedeutung der Sparkasse als zunehmend wichtiger Akteur im Bank- und Finanzwesen der Hansestadt konnte dies nicht schmälern.⁷⁰

Die positive Geschäftsentwicklung des Instituts setzte sich auch in der zweiten Hälfte der 1830er Jahre fort. Bis zum Ende der Dekade konnte es im operativen Geschäft kontinuierlich steigende Umsätze verbuchen. Per Ultimo 1840 hatte es 9.318 Sparbücher ausgegeben, auf denen insgesamt 981.488

68 Zahlen nach Entholt, Die Sparkasse in Bremen (wie Anm. 15), S. 95. Diese Zahlen wurden berechnet nach SPBHA, Akte 1.3.7.145443, Journal der Sparkasse Bremen über die Ein- und Auszahlungen in 1827–1839.

69 SPBHA, ebd.; Entholt, Die Sparkasse in Bremen (wie Anm. 15), S. 95.

70 SPBHA, Akte 1.3.7.145443, Journal der Sparkasse Bremen über Ein- und Auszahlungen 1827–1839. Vgl. auch Bericht der Direction der Sparkasse Bremen an den Ältermann G. J. Bechtel als Actionist der Sparkasse vom 28. November 1834, abgedruckt in: Entholt, Die Sparkasse in Bremen (wie Anm. 15), S. 65/66.

Thaler oder gut 3,23 Millionen Mark deponiert worden waren. Damit hatte sich der Bestand an Einlagen innerhalb eines Jahrzehnts verdreifacht. Dies überrascht nicht, konnte die Sparkasse doch auch in den fünf Jahren von 1835 bis 1840 stets einen Überschuss im Sparverkehr erzielen. 1840 standen etwa Einlagen in Höhe von 364.600 Thalern Ausgaben von 301.511 Thalern gegenüber. Längst war offenkundig, dass das Institut in der Bremer Stadtgesellschaft und im Finanzwesen der Hansestadt fest verankert war. Niemand dachte mehr daran, seinen Geschäftsbetrieb einzustellen.⁷¹

Begünstigt wurde die positive Entwicklung der Sparkasse durch die vergleichsweise stabilen Rahmenbedingungen in Wirtschaft und Gesellschaft der Hansestadt während der 1830er Jahre. Die Verwerfungen durch die französische Besatzung waren endgültig vergessen, Handel und Gewerbe befanden sich in einem Aufschwung. Die sozialen Probleme der Stadt existierten noch weiter, doch zeichnete sich für größere Bevölkerungskreise so etwas wie Wohlstand ab. Das schlug sich auch in den Spareinlagen bei der Sparkasse nieder. Deren durchschnittlicher Wert betrug etwa 1830 291 Thaler und 1840 347 Thaler, obwohl sich die Zahl der Sparer in dieser Dekade verdreifacht hatte. Dies war sicherlich möglich, da weiterhin auch große Spareinlagen bei der Sparkasse Bremen eingezahlt wurden.⁷²

Ende der 1830er Jahre kam es gerade über diesen Punkt zu Divergenzen unter den einzelnen Actionisten. Eine Gruppe setzte sich dafür ein, weiterhin Spareinlagen in jeder Höhe anzunehmen, eine andere wollte dafür aber eine Obergrenze festschreiben. Sie sahen die Gefahr, dass sich die Sparkasse immer mehr zu einem Finanzintermediär für die wohlhabenden Bevölkerungskreise entwickelte, während die minderbemittelten Schichten der Bremer Stadtgesellschaft immer mehr an Bedeutung verloren. Damit werde auch der eigentliche Gründungsauftrag der Sparkasse in Frage gestellt. Um die Divergenzen beizulegen, wurde eine Kommission gebildet, die einen Verfahrensvorschlag ausarbeiten sollte. Dieser lag der Generalversammlung der Actionisten vom 15. September 1841 vor. Darin wurde vorgeschlagen, dass die Sparkasse nur noch Einlagen bis zu einer Obergrenze von 1.000 Thalern entgegennehmen sollte. Nur in ganz dringenden und für den Geschäftsbetrieb unbedingt erforderlichen Fällen sollte davon eine Ausnahme

71 Zahlen nach Entholt, Die Sparkasse Bremen (wie Anm. 15), S. 95. Vgl. auch SPBHA, Akte 1.3.7.145443, Journal der Sparkasse Bremen über Ein- und Auszahlungen 1827–1839.

72 Zahlen nach Entholt, Die Sparkasse Bremen (wie Anm. 15), S. 95. Ein Vergleich des Durchschnittswertes der Einlagen mit den entsprechenden Werten anderer Sparkassen ist in dieser Zeit schwierig, vor allem aufgrund der immensen Fülle an Währungen und Rechnungseinheiten in den einzelnen deutschen Staaten. Zudem ist nicht sicher, wie korrekt die Rechnungsführung der einzelnen Sparkassen war, so dass enorme Unsicherheiten in den vorgelegten Bilanzen nicht auszuschließen sind. Daher wird auch an dieser Stelle auf einen Vergleich der durchschnittlichen Spareinlagen der Sparkasse Bremen mit denen anderer Sparinstitute verzichtet. Zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Bremen in dieser Zeit siehe Schulz, Vormundschaft und Protektion (wie Anm. 33), S. 247–380.

gemacht werden. Dieser Vorschlag wurde von der Generalversammlung angenommen und in einer revidierten Fassung des Grundgesetzes festgeschrieben.⁷³

Wie sich jedoch bald zeigen sollte, blieb die Gestaltung des Sparverkehrs ebenso ein Gegenstand der Diskussion wie die des Aktivgeschäfts. Immer öfter wurde moniert, dass die Sparkasse eigentlich ein Institut für die Mitglieder des Bremer Wirtschaftsbürgertums und anderer städtischer Eliten geworden sei und damit gegen die Bestimmungen des Grundgesetzes ebenso verstoßen werde wie gegen die ursprüngliche Motivation für ihre Errichtung.⁷⁴ Diese Debatte nahm in der zweiten Hälfte der 1840er Jahre Fahrt auf und erreichte ihren Höhepunkt sicherlich in den wirtschaftlichen und politischen Krisenjahren 1847 bis 1850. Als Resultat dieser Diskussion und vor dem Hintergrund der Veränderungen infolge der politischen Krise nach den revolutionären Umwälzungen des Jahres 1848 entstand in Bremen eine zweite Sparkasse, die Neue Sparkasse, die ihr Geschäft bewusst an den Bedürfnissen der ärmeren Bevölkerungsschichten ausrichtete.⁷⁵

Ende der 1830er und zu Beginn der 1840er Jahre stand ein solcher Schritt noch nicht zur Debatte. Die Freude über die gute Geschäftsentwicklung der Bremer Sparkasse überwog. Das Institut hatte sich als wichtiger Finanzintermediär am Finanzplatz Bremen etabliert, seine Gründer und Initiatoren sahen sich darin bestätigt, gegen alle Widerstände die Errichtung einer Sparkasse vorangetrieben zu haben. Kontinuität und Stabilität waren und blieben die Eckpfeiler ihrer Geschäftsphilosophie und ihrer corporate governance.

73 Siehe SPBHA, Akte 1129, Bericht der in der Generalversammlung der Actionisten der Spar-Casse vom 15. September 1841 niedergesetzten Deputation, die Revision der Gesetze betreffend, vom 27. November 1841. Das Grundgesetz der Sparkasse Bremen in der Fassung des Jahres 1828 war bereits zuvor, 1833 und 1839, den veränderten Bedingungen für den Geschäftsbetrieb angepasst worden. Der zentrale Punkt war allerdings hier, dass die ursprünglich auf vier Jahre festgeschriebene Existenz der Sparkasse Bremen verlängert bzw. aufgehoben wurde. SPBHA, Akte 1129, Erneuerte Grundgesetze der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Spar-Kasse, beschlossen in der Generalversammlung am 10. September 1833.

74 Siehe etwa den Paragraph zwei des Grundgesetzes in der Fassung von 1833, wo es hieß: »Ein Hauptzweck derselben ist, Gelegenheit zu geben, kleine Ersparnisse sicher aufzubewahren und nach und nach zinsbar zu machen.« SPBHA, Akte 1129, Erneuerte Grundgesetze der in Bremen im Jahre 1825 errichteten Spar-Kasse, beschlossen in der Generalversammlung am 10. September 1833.

75 Auf die zum Teil intensiven Debatten über die Notwendigkeit, eine neue Sparkasse in Bremen zu gründen, ist an dieser Stelle ebenso wenig ausführlich einzugehen wie auf die politische und wirtschaftliche Krise in Bremen im sogenannten »Vormärz« und während der revolutionären Umwälzungen des Jahres 1848. Zu den Hintergründen für die Errichtung der Neuen Sparkasse siehe den Bericht ihres langjährigen Direktors Carl Rumpfeld: »Die Neue Sparkasse in Bremen – Abriss ihrer Geschichte«, in: SPBHA, 145391. Zu den revolutionären Umwälzungen in Bremen 1848 und ihren Folgen siehe Schulz, Vormundschaft und Protektion (wie Anm. 33), S. 416–442.



Abb. 5: Blick in die Obernstraße mit dem Haus Obernstraße 11 (zweites Haus von links), 1845–1882 das erste eigene Gebäude der Sparkasse Bremen. Lithographie von Friedrich Wilhelm Kohl, 1844 (StAB)

Die Abwicklung des operativen Geschäfts lag zunächst in den Händen des 12-köpfigen Direktoriums, dessen personelle Zusammensetzung jedoch variierte. Die Zunahme der Geschäftstätigkeit und die steigenden Umsätze in einigen Geschäftssparten erforderten jedoch bald Veränderungen. So wurde aus dem Direktorium heraus ein Ausschuss jeweils für den Wechselverkehr und die Vergabe von hypothekarisch gesicherten Krediten gebildet, in denen einzelne Transaktionen in diesen Geschäftsfeldern vorbereitet wurden.⁷⁶

Entscheidender war jedoch eine andere Neuerung. Mit der Zunahme der Spareinlagen und der wachsenden Zahl an Buchungen wurden gegen Ende der 1820er Jahre die Rufe immer lauter, in denen die Anstellung eines sogenannten »Kassa-Führenden Direktors« gefordert wurde. Dieser sollte bei Festanstellung und einer angemessenen Remuneration die Geschäftsführung der Sparkasse übernehmen und für die korrekte Rechnungsführung sowie die Ein- und Auszahlung von Spareinlagen verantwortlich sein. Nach längerer Debatte fiel die Wahl schließlich auf den Bremer Kaufmann Johann Caspar Imhorst, der seit 1828 bereits Mitglied des Direktoriums war. Imhorst wurde die Aufgabe übertragen, das operative Geschäft der Sparkasse in erster Linie abzuwickeln, während die anderen Mitglieder des Direktoriums nur noch Kontrollfunktionen wahrnahmen. Die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllte Imhorst offenbar voll und ganz, so dass er in seinem Amt und seiner Funktion mehrfach bestätigt wurde. Mit dieser Personalie erhielt die Sparkasse Bremen zudem die Aufgabenverteilung und Zuschreibung von Funktionen, die über einen langen Zeitraum bestehen blieben. Sie erwiesen sich ebenfalls als ein Garant für Stabilität und Kontinuität sowie einen weiter wachsenden Geschäftsbetrieb, allen wirtschaftlichen und politischen Turbulenzen in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Trotz.⁷⁷

7. Fazit

Zu ihrem 25-jährigen Bestehen 1850 konnte die Sparkasse Bremen auf eine erfolgreiche Geschäftstätigkeit zurückblicken. Dies war keineswegs zu erwarten gewesen. Trotz der durchaus erfolgreichen Geschäftstätigkeit von Instituten wie der Diskontokasse blieb das Bank- und Finanzwesen in Bremen nach dem Ende der französischen Besatzung eher unterentwickelt, vergleicht man es mit der Bedeutung der Stadt als Handelsplatz mit wachsender internationaler Verflechtung. Zwar gab es viele Pläne und Initiativen, diesen Zustand zu ändern, doch erwies sich der größte Teil der zur Diskussion gestellten Projekte und Gründungen entweder als nicht ganz durchdacht oder man begegnete ihnen mit einem solchen Misstrauen, dass sie schon bald scheiterten. Bremen bildete in dieser Hinsicht unter den großen deutschen Städten jedoch keine Ausnahme. Vielfach erwies sich die Skepsis gegenüber verblieben bzw. neue Kreditinstitute nach kurzer Zeit ihren Betrieb wieder einstellen mussten.

76 Vgl. Entholt, Die Sparkasse in Bremen (wie Anm. 15), S. 20.

77 Vgl. Entholt, ebd., S. 20–22.

Dabei hatte ein Teil der politisch Verantwortlichen bereits am Anfang des 19. Jahrhunderts durchaus die Notwendigkeit erkannt, in Bremen neue Finanzintermediäre zu errichten und Finanzinnovationen einzuführen. Dies betraf auch die Gründung einer Sparkasse, zumal sowohl in Preußen als auch im Königreich Hannover solche Institute in einer Reihe von Kommunen entstanden waren. Die Debatte über die Frage, ob durch die Errichtung einer Sparkasse der auch in Bremen immer mehr grassierende »Pauperismus« wirkungsvoll zu bekämpfen sei, gewann vor allem nach der »Franzosenzeit« an Intensität, doch ließ sich ein konkretes Ergebnis nicht so schnell wie erhofft erzielen. Immer wieder wurde über die Struktur und das Geschäftsmodell einer Sparkasse diskutiert, ohne dass sich abzeichnete, wie man ein solches Projekt in die Tat umsetzen wollte. Die schließlich gefundene Lösung entsprang hanseatischem Pragmatismus, war aber auch Ausdruck eines spezifischen Selbstverständnisses im Bremer Wirtschaftsbürgertum. Im Gegensatz zu den Kommunen in Preußen konnte man auf behördliche Genehmigungen verzichten und unabhängig von Dekreten der Ministerialbürokratie die notwendigen Schritte einleiten, um eine Sparkasse in der Hansestadt zu gründen. Ermöglicht wurde dies durch einen Zusammenschluss finanzkräftiger Vertreter des Bremer Wirtschaftsbürgertums, die dafür das notwendige Kapital bereitstellten, aber auch für einen ordnungsgemäßen Geschäftsbetrieb des neuen Instituts hafteten. Im Gegenzug ließen sie sich umfangreiche Rechte und Möglichkeiten bei der Gestaltung des Geschäftsbetriebs und der corporate governance einräumen. Mit diesem Modell unterschied sich die Gründung der Sparkasse Bremen von den Modalitäten zur Errichtung einer »Sparanstalt«, so wie es bisher in Preußen oder in anderen deutschen Einzelstaaten praktiziert worden war. Ein Alleinstellungsmerkmal war dies jedoch nicht. In anderen Finanzzentren an Nord- und Ostsee, etwa in Hamburg, oder in einigen freien Reichsstädten wie Frankfurt war dieses Modell ebenfalls praktiziert worden. Im Vergleich mit anderen Sparkassengründungen in den deutschen Einzelstaaten war es jedoch absolut in der Minderheit.

Die Initiatoren und Ideengeber für die Errichtung einer Sparkasse in Bremen konnten schnell mit Genugtuung feststellen, dass sich das neue Institut außerordentlich erfolgreich entwickelte und schnell zu einem wichtigen Finanzintermediär in der Hansestadt wurde. Dennoch ist zu fragen, ob sich die ursprüngliche Motivation für einen solchen Schritt tatsächlich verwirklichen ließ. Ein nicht unerheblicher Teil der wachsenden Kundschaft sowohl im Aktiv- als auch im Passivgeschäft gehörte nicht zu den minderbemittelten Bevölkerungsschichten der Hansestadt, sondern entstammte dem Wirtschafts- und Bildungsbürgertum. Gerade dessen Vertreter brachten das Kapital für das operative Geschäft der Sparkasse auf und zahlten hohe Beträge auf Sparkonten ein, profitierten im Gegenzug von der schnell zunehmenden Rolle der Sparkasse etwa im Wechselverkehr. Dennoch lässt sich nicht verkennen, dass Vorsicht, Stabilität und Kontinuität Kennzeichen im operativen Geschäft der Sparkasse Bremen und in ihrer corporate governance waren. Wenn erforderlich, wurden notwendige Veränderungen im Geschäftsbetrieb vorgenommen und eine organisatorische Neuadjustierung durchgeführt. Vor diesem Hintergrund konnten die Initiatoren des Bremer Sparkassenprojekts

zu Beginn der 1840er Jahre zufrieden konstatieren, dass ihr Modell einer Sparkassengründung sich bewährt und sich am Finanzplatz Bremen als erfolgreich erwiesen hatte. Nicht nur dies: Bis in die heutige Zeit hinein ist die Sparkasse Bremen mit ihrem spezifischen Geschäftsmodell nicht nur ein unverzichtbarer Akteur am Finanzplatz Bremen, sondern auch eine renommierte Adresse in der nationalen und sogar internationalen Finanzwelt.